

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 7. Januar 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1981.

Der Pfarrer von Crimmitschau.

Man hat auch die Crimmitschauer Geistlichkeit zum Klassenkampf, der dort wütet, öffentlich Stellung genommen. In der soeben zur Ausgabe gelangenden Nr. 2 der „Christlichen Welt“ veröffentlicht der Ortspfarrer Schink aus Crimmitschau auf Veranlassung des Herausgebers jenes Blattes einen offenen Brief, der vom 27. Dezember datiert und geeignet ist, die anscheinend schon wieder im Einschlafen begriffene Bewegung der Crimmitschauer Arbeiter zum Austritt aus der sächsischen Landeskirche von neuem zu entfachen. Um so mehr, da dieser Brief des Pfarrers die ausdrückliche Sanktion von dessen vier Amtsbrüdern, die neben ihm in Crimmitschau thätig sind, erhalten hat. Da dieser Brief auch sonst von der Öffentlichkeit und vor allem von unsren Scharnhornern aller Schattierungen gegen die Ausgesperrten und die Arbeiterbewegung ausgenutzt werden wird, so lohnt es sich schon, ihn gleich jetzt entsprechend niedriger zu hängen.

Pfarrer Schink mit samt seinen Kollegen bringt es fertig, alle Schuld an den gegenwärtigen bitteren Zuständen ausschließlich auf Seiten der Arbeiter, alle Entschuldigung auf Seiten der Arbeitgeber zu finden. Und das, obwohl er sich selbst als „eines Fabrikarbeiters Kind“ bekennt, „das in seiner Jugend aus eigener Anschauung und an eignen Leibe Kram, Niedrigkeit und Dienstbarkeit kennen lernte“. Er erklärt trotzdem schlankwegs, daß er „auf Seiten der freikundigen Arbeiter weder in materieller noch in formeller Beziehung ein Recht finden könne, das die Entfesselung eines so außerordentlichen, ein großes, blühendes (soll) Gemeinwesen in die schlimmsten Gefahren stürzenden Kampfes zu rechtfertigen vermöchte“. Der „Streik“ sei von den Arbeitern freiwillig vom Zaune gebrochen worden. Dabei hätten sich die Textilarbeiter „in guten wirtschaftlichen Verhältnissen“ befunden, und auch während des nun schon so lange andauernden Streiks hätten die Arbeiter sich nichts abgehen zu lassen brauchen. „Die manchem Arbeiter draußen, der seine sauer verdienten Unterhaltungsgrößen bestreuet, mag es viel schmerzlicher ergehen als den hiesigen Streikenden“, ruft der hochwürdige Herr aus. Er hat also nur Lohn und Spott für die geradezu bewundernswürdige Opferwilligkeit des gesamten deutschen Proletariats! Und er gerät in die höchste Entrüstung, daß die Mehrzahl der deutschen Zeitungen, obwohl „ihre Referenten von kundigen und christlichen Leuten an Ort und Stelle über die Wahrheit belehrt worden sind, doch in sensationeller Form das Gegenteil über die Arbeiterzustände in Crimmitschau schreiben“. Wie verrät der größte Teil der gewöhnlichen Presse sei, sei wohl selten offenkundiger geworden, als im Verlaufe dieses unglückseligen Streiks. Dem Namen und seinen Herren Amtsbrüdern kommt offenbar auch nicht einmal von Ferne der Gedanke, daß diese „verrotteten Zeitungsreferenten“ sich bei ihren Recherchen „an Ort und Stelle“ nicht mit den Ausflüchten des Herrn Pfarrers und einiger Fabrikanten begnügt, sondern sich mit eignen Augen umgesehen und gefunden haben könnten, daß die Zustände in der Arbeiterbevölkerung in der That das Gegenteil von dem bezeugten, was ihnen der Herr Pfarrer versichert hatte. Dabei bringt dieser selber auch nicht einen einzigen Thatsachen- oder Zahlenbeweis für die angeblich so guten wirtschaftlichen Verhältnisse der Crimmitschauer Arbeiterbevölkerung vor! Ein Hinweis auf das „verhältnismäßig gering belastete städtische Armenbudget“ und die „Erfahrungen der fünf städtischen Geistlichen“ ist alles! Keine Lohnliste, kein Haushaltsbudget, nicht einmal eine Aufstellung aus einem Unternehmerbureau, geschweige denn irgendwelche allgemeinere Angaben über Wohn-, Lebensmittel- und Kleiderpreise in Crimmitschau! So lange die aber nicht beigebracht werden, behalten die von unsrer Seite zusammengetragenen thatsächlichen Angaben ihre Kraft und die Behauptungen des Herrn Pfarrers wirken nur als horrende, von Parteilichkeit eingegebene Liebertreibungen. Das zeigt sich auch sonst in seinen weiteren Urteilen über die Crimmitschauer Arbeiter. Er gesteht ja freilich an einer Stelle zu, daß „unsre“ Arbeiter „zum größten Teil fleißige, ruhige, nüchtern und gut gefasste Leute“ sind. Trotzdem behauptet er sie an einer andern Stelle des unerhörtesten Streikterrorismus: „Nicht aus innerer Begeisterung, sondern aus reiner Furcht vor dem Terrorismus bleiben Tausende der Arbeit fern“. Trotzdem erklärt er, daß der „Streik“ aus keinem andern Grunde als um „Herr in der Fabrik zu werden“, von ihnen begonnen worden sei. Trotzdem bestreitet er ihnen so viel „Bildung“, um die „Berechtigungen und Notwendigkeit“ der großen Ausperrungsaktion seitens der Herren Unternehmer „zu verstehen“. Und von der Arbeiterjugend schreibt er gar: „Ungehörig ist vielfach das Auftreten der jungen Burken und der jungen Mädchen, und wenn unser Schilder während dieses Streiks unter einem gewissen Teile des freilebenden weiblichen Geschlechts sich hätte umsehen können, würde er wahrscheinlich sein bekanntes Wort: Ehret die Frauen! etwas modifiziert haben“. Hier steigern sich die Anschuldigungen Sr. Hochwürden geradezu zu Verleumdungen der Arbeiterinnenenschaft Crimmitschaus — aber auch für diese Verleumdungen bringt der Herr Pfarrer nicht den Schatten eines thatsächlichen Beweises!

Andererseits sind die Arbeitgeber in seinen Augen Engel der Anstand und „Gerechtigkeit“. Sie konnten nur „aus Gründe“ der Konkurrenz und „weil die ganze fleißige Industrie durch jahrelangen schlechten Geschäftsgang an sich schon außerordentlich geschwächt war“, den Jehstundentag nicht bewilligen. Wie reimt sich aber dieser schlechte Geschäftsgang mit den „guten wirtschaftlichen Verhältnissen“ der Arbeiter zusammen? Und weiß der Herr Pfarrer

*) Nur an einer Stelle giebt er sich mit Zahlen ab, da, wo er sich über den Austritt aus der Landeskirche beschäftigt. Er macht da folgende thatsächliche Mitteilungen: Am Sonnabend vor Weihnachten erschienen ca. 200 Menschen in der Pfarramts-Expedition, um ihren Austritt zu erklären. Des Andrangs wegen wurden die 7 ersten auf Sonntag, den 20., die nächsten 15 auf Montag, den 21., weitere 15 auf Dienstag, den 22. Dezember, alle andern nach Weihnachten wiederbestellt. Von den 37 zuerst bestellten hatten dann bis zum 27. Dezember 19 ihren Austritt vollzogen.

nicht einmal, daß eine Einschränkung der Arbeitszeit keineswegs eine Verschlechterung des Geschäftsganges bedeutet? Daß anderwärts (in seiner Nachbarschaft, z. B. in Meerane) der Jehstundentag auch in der Textilindustrie besteht und die Geschäfte dennoch gehen? Daß die brutale Ausperrungsaktion der Crimmitschauer Unternehmer den dortigen Geschäftsgang auf eine lange Zukunft ganz anders und radikal gefährdet hat? Aber in den Augen dieses Geistlichen sind die Fabrikanten in Crimmitschau allein die eigentlichen Leidenden: „Mit der vielbeneideten Fabrikantenherrschaft ist es ja überhaupt nicht weit her“, sie ist „hinfällig“ und „vergänglich“, schafft „Schiffbruch“ oder doch „ein sorgenvolles Dasein“. Die Arbeiter aber hätten auch aus sanitären Gründen keinen Anlaß, den Jehstundentag zu wünschen: „Auch nicht sanitäre Nebensände konnten bei der Planung des Ausstandes maßgebend sein, denn die hiesige Fabrikthätigkeit ist bei weitem nicht so gesundheitswidrig, als dies vielfach in Zeitungen und zwar selbst von auswärtigen medizinischen Größen dargestellt wird. Geradezu auffällig ist die geringe Zahl der Lungenkrankheitsfälle in unsrer Gemeinde, und sowohl unsre Ärzte als auch unsre Gemeindefürsoren finden die gesundheitlichen Verhältnisse wie auch die allgemeine Sterblichkeit in hiesigem Orte schlechterdings nicht schlimmer als andernwärts.“

Wiederum auch hier nicht der Schatten eines durchschlagenden Beweises für diese über die Wahren wie von einem Unsehbareren gefällten Urteile. Denn was er als Beweis anführt, gerichtet vor der Fülle von sanitären Gründen, die auch nur der Socialhygieniker für den Jehstundentag anzuführen gezwungen ist.

Aber es kommt noch viel schlimmer mit diesem Pfarrer von Crimmitschau. Auch für die allgemein beurteilten Polizeimahregeln der sächsischen Behörden hat der Mann nur Worte höchster Anerkennung, und wieder, auch in diesem Zusammenhange, für die Ausgesperrten nur Worte scharfster Anklage und Verleumdung: „Nach dem, was wir damals erlebten, als noch keine Gendarmerie hier weilte, empfanden es alle Verständigen als einen großen Segen und auch als eine große Verwaltungsweisheit, daß die Polizeikräfte verläßt wurden. ... Wer beobachtet hat, wie in den ersten Tagen die Arbeitswilligen drangsalirt worden sind... wie weiter besonders das junge Volk den Polizei-Organen begegnete, mußte die Lammesgebild, Besonnenheit und Würde unsrer sächsischen Polizei-Organen bewundern! Und nach diesem Lobeshymnus auf die Gendarmen, so unangekündigt, wie ihn nicht einmal der sächsische Bundesratsbevollmächtigte im Reichstage anzustimmen wagte und wie er nur aus verwandtschaftlichen Empfindungen heraus möglich erscheint, stehen dann gleich Sätze wie diese: „In so zielbewußter, energischer und rücksichtsloser betriebenen nun die Streikenden ihren Kampf in den Häusern, von Stube zu Stube. ... Wie man da die Arbeitswilligen beleidigte und ängstete, wie die Freiheit der andern frech mit Füßen getreten wurde, spottet jeder Beschauliche.“ Aber auch für diese ungeheuerlichen Anschuldigungen, in denen auf jeder Zeile eine neue Verleumdung steht, bringt der Pfarrer keinen, auch nicht den geringsten Thatsachenbeweis. So niedrig schätzt dieser Seelenhirn den größten Teil seiner „Herde“ ein, so verachtungsvoll glaubt er sie behandeln zu dürfen!

Aber noch mehr! Auch „in Bezug auf die unglückseligen Christbeteuerungen muß er — die Behörden in Schutz nehmen“. Sie konnten gar nichts andres thun, als was sie gethan haben. Und er thut sich, scheint's, etwas Besonderes darauf zu gute, daß die Geistlichkeit in dieser Angelegenheit zu vermitteln geneigt und — ihrerseits bereit war, „in den geplanten Arbeiter-Christbeteuerungen Ansprachen zu halten und alles zu fördern, wodurch diese Feiern zu christlichen und für die Behörden zu erlaubenden Feiern geworden wären“. Wie gnädig! Aber es hat „niemand darauf reagiert“, sagt der Mann bedauernd dazu und stellt damit, ohne es zu wollen, der tausendköpfigen Arbeiterkraft von Crimmitschau, ihrer Charakterfestigkeit und Ueberzeugungstreue selbst das höchste Ehrenzengnis aus. Es wäre in der That auch eine tolle Feiertag für die Ausgesperrten geworden, denn auch das verrät der Briefschreiber, was die fünf geistlichen Herren jetzt sonntäglich in den Kirchen predigen: „Jede Gelegenheit wird benützt, um dem Frieden (!) zu dienen. Das Wichtigste dabei ist, die immer mehr sich verwirrenden sittlichen Begriffe der Masse nur einigermaßen wieder zurecht zu rücken. Alle Vergehungen gegen die zehn Gebote, selbst Mord und Vaterlandsverrat, werden niedriger eingeschätzt als Streikbruch. Durch solche Umwertung von Gut und Böse will man natürlich die Arbeitswilligen fähren“. Diese letzten Sätze, die wir citieren, enthalten zugleich die innerste Gesinnung der fünf Geistlichen und ihr gegenwärtig vornehmstes Bestreben. Es geht auf nichts mehr und nichts weniger hinaus, als die Autorität ihrer Stellung, der Bibel, der Kirche und Kanzel Sonntag für Sonntag zu benutzen, um Streikbrecher zu machen. Die fünf Geistlichen von Crimmitschau entsuppen sich hier mit beneidenswerter Naivität als die Helfershelfer der Fabrikanten, genau wie die behelmte Polizei daselbst!

Damit aber wird der Brief des Crimmitschauer Orts Pfarrers zu einem neuen wertvollen Agitationsmittel für die kämpfenden Kämpen von Crimmitschau, zu einem neuen Anstoß für alle denkenden Arbeiter, mit ihren Sammlungen nicht nachzulassen, und zu einem neuen Mittel, noch stärker wie bisher in den weitesten nichtproletarischen Kreisen die Sympathie für die Ausgesperrten zu erwecken. Noch mehr, dieser Brief wird zu einem neuen, dauernden zeitgeschichtlichen Dokument, zum Beweis für die völlige Verwirrung aller sittlichen Begriffe in den Kreisen derer, die angeblich und vornehmlich zu sittlichen „Führern des Volkes“ berufen sind. Und mit Grauen wendet sich jeder freibewußt und gerecht Empfindende von einer Kirche, deren Vertreter einstimmig in so ernster Zeit zu einem solchen Bekenntnis fähig sind. Wir wollen um der Gerechtigkeit willen nicht verhehlen, daß der Herausgeber der „Christlichen Welt“, auch ein Theologe, klar und deutlich das Licht zwischen sich und Herrn Schink zertheilt und alles moralische und öffentliche Recht auf Seiten der Ausgesperrten sieht, ihnen allein Sieg und Glück wünscht. Aber wir wissen auch, daß er und seine Gesinnungsgenossen in ihren Kreisen nur eine schwache Minderheit sind. Und darum bleibt auch trotz ihres das oben gefällte Urteil in seinem ganzen Umfange bestehen.

Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die sechs-spaltige Kolonelle oder deren Raum 40 Pfg. für politische und gesellschaftliche Beleg- und Veranlassungs-Anzeigen 25 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (seitgedruckte) Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr nachmittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin“.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 6. Januar.

Der Opfermut der Ausbesperrten.

Unter die Geschäftspreisen der Textilindustriellen sind neuerdings auch Summen zur Vernichtung ihrer Konkurrenz in Crimmitschau aufgenommen. Diese Aufreizung zum Selbstmord kleidet sich höchster Weise in die Form einer Wohlthätigkeits- und Solidaritätsaktion. Man sammelt für die bedrängten Crimmitschauer Fabrikanten, um sie zum Ausbarren gegenüber den Webern zu verlocken und damit in den eignen Untergang zu treiben.

Während die Arbeiter ihre Sammlungen für die Ausgesperrten von Crimmitschau in aller Öffentlichkeit unternehmen und in der Presse quittieren, sammeln die Industriellen „streng vertraulich“, und in ebenso „streng vertraulich“ Circularen wird der Empfang der Gelder bestätigt. Vergleicht man aber die Summen, welche die Arbeiter zusammenbringen, mit den Beihilfen der Unternehmer für die Crimmitschauer Kollegen, so erscheint dieser kapitalistische „Opfermut“ als äußerst geringfügig. Die Herren können sich nur schwer entschließen, von dem ihren Arbeitern erpreßten Mehrwert einen irgendwie beträchtlichen Teil für allgemeine Zwecke zu „opfern“, obwohl dieses Opfer schließlich doch nur für persönliche Geschäftsinteressen aufgewandt wird.

Vor uns liegt des „streng vertraulich“ mitgeteilte Ergebnis der Sammlung des „Verbandes sächsischer Textil-Industrieller“ vom 16. Dezember 1903 bis zum 5. Januar 1904; in dieser Zeit ist nur etwas mehr als 30 000 M. zusammengekommen, nicht viel mehr als die Berliner Arbeiter an einem Tage aufgebracht haben. In dem Circular vom 4. Januar werden diejenigen Firmen, welche bisher einen Beitrag nicht gezahlt haben, dringend gebeten, die Entrichtung eines solchen baldmöglichst in Erwägung ziehen zu wollen. Es scheint nicht — so wird bemerkt — daß der Crimmitschauer Ausstand in Kürze beendet sein wird. Weitere Stärkung der dortigen Arbeitgeber ist deshalb unerlässlich und eine Ehrenpflicht der gesamten Textilindustrie.

Die Erfüllung dieser „Ehrenpflicht“ aus Geschäftsinteresse wird, wie gesagt, so billig geleistet, daß nur 30 000 M. in drei Wochen beigezahlt worden sind. Unter den Schätzern des Crimmitschauer Fabrikantenwahns befinden sich natürlich zahlreiche freisinnige Firmen. Ein guter Witz und kennzeichnend für das Wesen unsrer Socialreformer ist, daß die Firma J. Schürwin u. Söhne, Breslau, 300 M. gezeichnet hat; diese Firma ist Mitglied der Vereinfachten Gründung, der „Gesellschaft für sociale Reform“. Von historischem Interesse ist, daß die in Gerhard Hauptmanns „Webern“ verewigte Firma des Weberaufstandes, C. F. Zwanziger u. Söhne in Peterswaldau 500 M. gestiftet hat. Eine in Wohlthätigkeit machende Firma, die „Aktiengesellschaft für Schlesische Leinwandindustrie, vorm. L. O. Kramsta u. Söhne“ hat einen der höchsten Beiträge für Arbeitererzug sich abgemerkelt, 2300 Mark. Die durch ihre im Reichstag durch Debel wegen ihrer Hungerlöhne gekennzeichnete „Erdmannsdorfer Aktiengesellschaft für Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei und Weberei Jilkebal“ beteiligt sich mit 300 M. an der guten Sache. Besonders interessiert ist natürlich auch eine englische Firma, die Crimmitschauer Konkurrenz zu Grunde zu richten: die „Englische Wollwaren-Manufaktur vorm. Oldroyd u. Wakeley in Grünberg“ giebt 1890 M. Die Mehrzahl der milden Spenden ist geringfügig. Heinrich Heller in Grünberg begnügt sich mit hoxen 9 M., J. W. Eckardt in Grünberg leistet sich 10 M., andre Firmen springen mit 15, 20, 30 M. ins Feuer, so das Riesenunternehmen von F. M. Schulz in Liegnitz (30 M.). An den gegenwärtigen preussischen Kriegsminister erinnern die 30 M., die Franz v. Einem, Reichenbach, gezeichnet hat.

Auch die verschiedenen dem Centralverband folgenden Vereinigungen „opfern“ in glänzender Weise. Der kapitalistische „Verein deutscher Schiffswerften“ hat an den Centralverband ganze 3000 M. überwiesen. Nebenbei fordert der Verein aber noch vertraulich seine Mitglieder auf, einzeln sich an der Sammlung zu beteiligen: „Wenn nicht... eine imponierende Beteiligung der Arbeitgeber hervortritt, so wäre dies den enormen Summen gegenüber, welche die Socialdemokratie für ihre Zwecke zusammenbringt, eine sehr deprimierende Erscheinung. Soll mit der beabsichtigten Kundgebung ein durchschlagender Erfolg erzielt werden, dann muß die Industrie geschlossen auftreten und Summen aufbringen, die einen gewaltigen Eindruck machen!“ So heißt es in dem Circular des Vereins deutscher Schiffswerften.

Ob die 30 000 M. der sächsischen Textilindustriellen diesen gewaltigen Eindruck machen? Allerdings zwei Hauptbetriebe in Chemnitz sollen tiefer in die Tasche gegriffen haben. Ein Maschinenfabrikant und ein Großstädter wollen von den Millionen ihrer Unternehmerintelligenzarbeit je 100 000 M. ablassen. Was aber bedeutet selbst dieser „Opfermut“ gegenüber der Handlungsweise des Schuhmachers Paasch in Reustadt (Schleswig-Holstein), der von einem Erbeile in der Höhe von 1200 M. 100 M. sofort an die Crimmitschauer Weber abführte. So opfert das Proletariat, weil seine gute und große Sache zum Opfern begeistert! —

Vor der Entscheidung

sieht nun offenbar die ostasiatische Krise. Wahrscheinlich wird der Beginn der Landung der japanischen Truppen in Korea die diplomatischen Verzögerungsmanöver jäh beenden. Kann doch Rußland unmöglich in aller Ruhe zusehen, wie sich Japan auf dem Festland eine Operationsbasis schafft.

Noch zwar verstimmen nicht die Stimmen, die eine Erhaltung des Friedens nicht aus dem Bereich der Möglichkeit verweisen wollen, wenn auch nur eines vorläufigen Friedens. Wenn Japan hat

gerade alles Interesse daran, sobald als möglich loszuschlagen. Denn seine militärischen Kräfte sind auch in ein oder zwei Jahren noch die gleichen, während Russland bis dahin seine Land- und See-Streitkräfte in Ostasien verdoppelt und verdreifacht haben könnte. Japan kann also, wenn es anders nicht auf Korea und seine Großmachtstellung verzichtet will, die jegliche relativ günstige Situation gar nicht ungenutzt verstreichen lassen.

Seine Verhandlungen mit Russland könnten nur dann zu einem für ihn annehmbaren Ergebnis führen, wenn Russland ihm Korea bedingungslos ausliefert. Ergibt Japan nicht das Recht, Korea gewissermaßen in eine japanische Provinz zu verwandeln und an allen strategisch wichtigen Punkten mit starken militärischen Besatzungen zu besetzen, so ist ihm nicht genügt. Russland würde sich in andern Fällen den Teufel um alle Abmachungen kümmern und, sobald es sich stark genug dazu fühlte, ebenso skrupellos in Korea einmarschieren, wie es sich der Mandchurie bemächtigt hat. Wenn also russische Zeitungen erklären, in Korea könnten ohne Verletzung der Souveränität des Landes, die Interessen Russlands sehr wohl gewahrt werden, so ist das eine Humerei, die auf Japan nicht den geringsten Eindruck machen kann.

Andererseits kann Russland, will es seine ostasiatischen Projekte, die auf eine Beherrschung Nordchinas und Koreas und die In-Schachhaltung Japans hinauslaufen, nicht zu Wasser werden lassen, auch unmöglich in die Abtretung Koreas an Japan willigen. Was nützen Russland seine beiden Häfen Wladiwostok und Port Arthur, wenn Japan durch die Annexion Koreas die Straße von Korea völlig beherrscht und dadurch dem russischen Geschwader im Norden und Süden der Halbinsel jede gemeinsame Operation unmöglich macht? Es handelt sich also darum, ob Japan oder Russland Korea annektieren darf — alle andern Differenzpunkte spielen dieser Kardinalfrage gegenüber keine Rolle.

Nach einer „Laffan“-Meldung soll König Edward in Petersburg lebhaftest Vorstellungen erhoben haben. Japans berechtigten Forderungen doch nachzugeben und einen Weltkrieg zu verhindern. Ein englischer Diplomat habe geäußert, daß die große Schwierigkeit der Frage jetzt Nordkorea bilde. Russland verlange eine Neutralisierung Nordkoreas, während Japan Korea als Ganzes behandeln wissen wolle. So wenig Japan Nordkorea „neutralisiert“, d. h. Russland ausgeliefert sehen mag, so wenig kann Russland dulden wollen, daß auch nur Südkorea Japan überlassen bleibt. Etwas diplomatische Verhandlungen über solche Teilfragen dienen jedenfalls nur dem Zweck, die Zeit bis zum Losschlagen auszufüllen.

Ueber die **drohenden Unruhen in Korea** und die Maßnahmen Japans und der Mächte zur Begegnung derselben wird gemeldet:

Port Arthur, 6. Januar. (Meldung der „Russischen Telegraphen-Agentur“.) In Bezug auf die Arbeiterunruhen in Wolscho beruht es gerüchtersweise, daß die Japaner in Korea Unruhen hervorzurufen wollen, um einen Vorwand zu haben, Truppen nach Tschemulpo zu schicken. In Tschemulpo ist ein englischer Kreuzer eingetroffen, der Truppen nach Soul zu senden gedenkt.

Washington, 6. Januar. Der heutige Ministerrat beschäftigte sich ausschließlich mit der Lage im fernem Osten.

Der Kapitän des amerikanischen Kriegsschiffes „Widowburg“ telegraphierte heute aus Tschemulpo: Ich hatte eine Besprechung mit dem amerikanischen Gesandten; wir sind übereinstimmend zu der Ansicht gelangt, daß die Lage in Soul sehr ernst ist. Es besteht dort die Gefahr einer Revolte der koreanischen Soldaten. Ich habe 40 Mann Marine-Infanterie dorthin abgeordnet. Der Rest der Marine-Infanterie ist marschbereit.

New York, 6. Januar. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Wie aus Soul gemeldet wird, sind die zum Schutze der amerikanischen Gesandtschaft aus Tschemulpo abgeordneten 45 Seesoldaten des amerikanischen Kriegsschiffes „Widowburg“ in Soul eingetroffen. Weitere 70 Seesoldaten werden morgen dort anlangen. Das amerikanische Transportschiff „Yapcho“ liegt in Tschemulpo, wo Russland, Japan und Großbritannien Kriegsschiffe liegen haben. In Soul herrscht Ruhe; der Palast des Kaisers steht jedoch unter dem Schutze einer starken Wache.

Soul, 6. Januar. (Meldung der „Agence Havas“.) Auf der Reede von Tschemulpo liegen zwei russische, zwei englische und ein amerikanischer Kreuzer. Ihre Offiziere erklären, daß die Schiffe bis zum Ende der Krise dort bleiben werden. Die koreanischen Behörden übernehmen für die Loyalität und die Verantwortung der koreanischen Truppen keine Verantwortung.

Die Küstungen Japans.

Cardiff, 5. Januar. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) An der Kohlenküste herrschte heute außerordentliche Nachfrage nach Kohlen für Ostasien. Sechs große Schiffe sind bereits von einer Firma für Japan gechartert worden, vier andere wurden gestern gechartert und jetzt verlangt die Admiralität Kohlen für die Fahrt nach Hongkong und anderen Kohlendepots im Osten. Man berichtet, daß die Agenten der Admiralität für 5000 Tonnen Kohlen-Schiffe, die zur Fahrt nach Hongkong fertig sind, 20 Schilling pro Tonne bezahlt haben, während man Sonnabend nur 16 1/2 Schilling zahlte. Die Admiralität hat weiterhin zwei Kohlen-Schiffe zu je 5000 Tonnen für 20 Schilling pro Tonne zu Verabreichungen im Januar gechartert. Der Frachtpreis für Verschiffungen nach Japan hat sich gegen die Vorwoche um 7 1/2 Schilling erhöht.

London, 6. Januar. „Standard“ meldet aus Tokio: Halbamtliche Blätter betrachten den Bruch mit Russland als bereits vollzogene Tatsache. Die Vorbereitungen für den Krieg werden in Wladiwostok eifrig betrieben.

„Daily Telegraph“ wird aus Tokio telegraphiert: Für den Fall eines Krieges werden, wie es auch im letzten Kriege der Fall war, die Regierung sowie der General- und Admiralstab nach Hiroshima verlegt werden, das eine außerordentlich günstige Lage hat. Die Abwesenheit des Barons von Rosen bei den Feierlichkeiten in Tokio während der beiden letzten Tage wird viel besprochen.

London, 6. Januar. 120 englische pensionierte Seesoldaten und Reservisten und 10 Offiziere gingen heute nach Genoa ab, um auf den von Japan angekauften Kriegsschiffen „Moreno“ und „Riva da Via“ Dienst zu nehmen.

Deutsches Reich.

Zu den deutsch-russischen Vertragsverhandlungen meldet der Handelsvertragsverein, daß die Nachricht des „Berliner Tageblatt“, die Verhandlungen seien bis auf weiteres vertagt und auf diplomatischem Wege eine „Verhandlungssaktion“ eingeleitet, in unterrichteten Kreisen auf starke Zweifel stößt, wenigstens werde auf das bestimmteste versichert, daß von einem Abbruch der Verhandlungen nicht die Rede sei. Man rechne vielmehr mit der baldigen Fortsetzung der Verhandlungen in Petersburg. Allerdings hat die russische Regierung, heißt es weiter, „bisher keine Einladung für die dritte Lesung ergehen lassen. Doch wird angenommen, daß die Konferenzen nach den russischen Feiern Ende Januar oder Anfang Februar wieder aufgenommen werden.“

Es ist also nicht eine „Vertagung bis auf weiteres“ oder ein „Abbruch“ der Verhandlungen, sondern nur eine Störung eingetreten — vielleicht auch „bis auf weiteres“. Fast scheint es, als wenn wirklich diesmal das „Berliner Tageblatt“ mit einigem Recht seine übliche Phrase verwenden kann: „Unsere Meldung bestätigt sich.“

Graf Ranitz, der, wie wir gestern erzählten, dem Reichskanzler den Wunsch eines Justizhausgesetzes vortrug, hat soeben auch in einem Vortrag einige weitere konservative Gesinnungseigenschaften offenbart. Graf Ranitz lobt die Reden des Grafen Witow gegen die Sozialdemokratie, aber er erklärt sich mit der vom Reichskanzler angekündigten Fortführung der sozialpolitischen Gesetzgebung — die in Wahrheit nur den Stillstand der Sozialreform bedeutet — nicht einverstanden. Insbesondere den vom Kanzler für ferne Zeit und durchaus unsicher angedeuteten Plan einer **Arbeitslosenversicherung** bekämpft er „wegen der unabweislichen Belastung der Arbeitgeber“; da werde nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch die Industrie nicht mehr mitgehen können. Wir sollten endlich einmal, erklärt Graf Ranitz, innehalten mit dem Ausbau unserer sozialpolitischen Gesetze. Natürlich berief sich der Herr Graf zur Begründung dieser dreifachen Herausforderung auf die irreführende Annahme, daß es im Auslande noch schlechter damit aussehe; will Herr Graf Ranitz nicht vielmehr endlich mit der Brotversteuerung innehalten, da im Auslande nirgends das Brot so teuer ist wie im Lande der Ranitze? Weiter bedauerte Graf Ranitz, daß ein Teil der Mehrerinnahmen, die durch den neuen Zolltarif ausgedrückt werden sollen, für Begründung der Witwen- und Waisenversicherung „in Verlesung genommen“ sei; er hofft, daß es noch gelingen werde, diese Vorschrift aus dem Gesetze wieder zu beseitigen. Die Hauptsache ist natürlich für den Agrarier-Obersten, daß der Zuckertarif schlemmigt in Kraft gesetzt und die Handelsverträge gekündigt werden. Er werde die Interpellation seiner Partei über diesen Punkt im Reichstage begründen und es dabei an der gehörigen Deutlichkeit nicht fehlen lassen.

Zur Immunität der Abgeordneten.

Halle, 5. Januar. In Konflikt mit der Verfassung geriet heute die Strafkammer, wie wir bereits telegraphisch berichteten, in dem Preßprozeß gegen den Reichstags-Abgeordneten, Redakteur Genossen A. D. Thiele vom „Halleischen Volksblatt“. Nach dem Artikel 31 der Verfassung kann ein Mitglied des Reichstages ohne Genehmigung desselben während der Sitzungsperiode wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung nicht zur Untersuchung gezogen oder verhaftet werden. Redakteur Thiele hatte es abgesehen, zur Verhandlung zu erscheinen, und seinem Verteidiger Rechtsanwalt Herzfeld mitgeteilt, daß er sich weder verpflichtet noch berechtigt fühle, zu dem heute anberaumten Termin zu kommen. Als Thiele aber zur angeetzten Terminzeit nicht anwesend war, beschloß das Gericht, auf Antrag des Staatsanwalts, Thieles zwangswise Vorführung durch einen Kriminalbeamten. Im Gericht protektierte Thiele gegen die Terminanberaumung und beklagte die Vorführung als eine verfassungswidrige Maßnahme. Auch der Verteidiger betonte, daß die Vorführung ein Eingriff in die persönliche Freiheit des Abgeordneten sei. Die Vorführung sei ungesetzlich. Der Staatsanwalt hielt die Verhandlung für gesetzlich zulässig und berief sich darauf, daß der Reichstag in diesem Falle eine Einstellung des Verfahrens nicht beschließen habe, was nach Abs. 3 des Artikels 31 hätte geschehen müssen, um die Immunität zu sichern. Der Angeklagte entgegnete darauf: als er die Termin-Vorladung erhalten habe, sei der Reichstag bereits in den Weihnachtsferien gewesen, also habe er als Abgeordneter gar keine Gelegenheit gehabt, die Einstellung des Verfahrens zu beantragen. Vorher habe er gar nicht mit der Wahlzeit gerechnet, daß eine Termin-Vorladung kommen könne. Er beantragte Vertagung.

Das Gericht beschloß nach langer Beratung, den Verurteilungsentwurf abzulehnen und in der Verhandlung fortzufahren. Begründet wurde der Gerichtsbeschluss mit den im 27. Bande festgelegten Reichsgerichts-Einstellungen, nach denen Artikel 31 der Verfassung auf solche Verfahren, die vor dem Zusammentritt des Reichstages geschweben, keine Anwendung finde. Das Gericht könne „nicht darunter leiden“, wurde dann weiter ausgeführt, daß der Angeklagte im Reichstage nicht rechtzeitig einen Antrag auf Einstellung des Verfahrens gestellt habe. Thiele protestierte nochmals auf Grund des Artikels 31 der Verfassung gegen die Fortsetzung der Verhandlung und ließ seinen Antrag zu Protokoll nehmen.

Bar das Verhalten des Gerichts bis hierher schon auffällig, so wurde es im weiteren Verlaufe der Verhandlung durch die Ablehnung dringender Beweisangebote noch auffälliger. Zur Anlage stand ein am 21. Juni 1902 unter der Spitzmarke: „Das verbotene Morgenständchen“ veröffentlichter Artikel, in dem mitgeteilt worden war, daß der Kassellan Reihner in einer gegen ihn stattgehabten Gerichtsverhandlung gesagt hatte, der Ober-Polizei-Inspektor Weidemann habe den Kriegerverein Germania bei der Nichtgenehmigung eines Morgenständchens für einen alten Krieger zurückgesetzt. Reihner wurde seiner Zeit wegen Nichtanmeldung des Ständchens mit 1 M. bestraft. Genosse Thiele beantragte nun, da er zu dem Termin doch nicht vordereitet gewesen sei, den Kassellan Reihner als Zeugen zu laden, um feststellen zu können, daß seitens des Herrn Weidemann der Kriegerverein Germania, dessen Ehrenmitglied Thiele früher gewesen, nicht korrekt behandelt worden sei. Das Gericht lehnte aber diesen, wie auch andre Beweisangebote ab. Nur der Belastungszeuge Weidemann, der durch den Artikel beleidigt sein sollte, wurde vernommen. Er sagte natürlich, die Polizei habe immer objektiv und korrekt gehandelt. Der Staatsanwalt beantragte dann gegen Thiele 14 Tage Gefängnis und das Gericht erkannte auf einen Monat. Gegen das Urteil wird, hoffentlich nicht ohne Erfolg, Revision eingelegt.

Der Enttäuschungssturm gegen die neuen Offiziersmüchel.

Nachdem der Enttäuschungssturm gegen die neueste Aenderung der Offiziersuniform, als deren Objekt diesmal die Mäntel dienen, eine geradezu groteske Form angenommen hat, beginnen jetzt eifrig konservative Blätter sacht abzuwiegeln. Man beginnt offenbar einzusehen, daß die bisherige Art der Kritik an jenen Anordnungen des obersten Kriegsherrn, deren Form nach der gestern gewürdigten Leistung der „Deutschen Tageszeitung“ an Schwärze nicht mehr zu überbieten war, den ernsthaften Bekämpfern unrespektvollen Militarismus nur Wasser auf die Mühle liefert, während sie die Kritiker selbst, die der fröndenden Masse des Volkes laßbütig die unerhörtesten Duffer für den Militarismus zumuten, in der schlimmsten Weise bloßstellen.

So suchen denn heute die „Münchener Allgemeine“ und die „Kreuz-Zeitung“ einzuklinken. Freilich, das eble Zeitungsgelehrter, das sich gegenüber einer solchen Kritik, wenn sie von sozialdemokratischer Seite käme, in Enttäuschungsstürmen winden und gar nach dem Staatsanwalt schreien würde, weist die konservativen Kritiker nur sehr sanft zur Ordnung. Die „Münchener Allgemeine“ warnt nur vor einer „Uebertreibung“ der Kritik, deren Berechtigung im allgemeinen sie nicht bestreitet. Zwar müsse man sich nicht nur in der Form, sondern in der Sache vor Uebertreibung hüten. So dürfe auch nur nicht übersehen werden, daß von oben her nicht nur neue Offiziersmüchel befohlen würden, sondern daß einem üppig wuchernden „groben Unzug“ der Mode bei den Offizieren Uniformen auch von oben Einhalt getan worden sei. Im übrigen weist das Münchener Blatt mit gut gehemmeltem Ernst darauf hin, daß es doch ungerecht sei, den Kriegeminister für Anordnungen verantwortlich zu machen, die doch vom Kaiser ausgegangen seien. Als ob Centrum und Agrarier das nicht ebenso gut wüßten, wie die Münchener selbst.

In einem ähnlichen Gedankengange bewegt sich auch die „Auslassung der Kreuz-Zeitung“. Auch sie mahnt zur Mäßigung der Kritik, die sich doch gegen den Kaiser selbst richte. Ueber die Notwendigkeit gerade der angeordneten Uniformänderung lasse sich ja streiten. Allein: „Der Schaden, der mit allzurascher Kritik angerichtet werden kann, ist viel größer, als die vielleicht an einer bedeutungslosen Stelle erreichbare Verbesserung.“

Die Abwiegeln kommt zu spät. Centrum und Agrarier haben der Deffentlichkeit bereits zu deutlich gezeigt, welche Lüne sie einschlagen, sobald einmal einem Teil der privilegierten Klasse eine relativ winzige materielle Schädigung droht. Die „Königliche Volkszeitung“ hat — wegen der Offiziersmüchel! — mit der Verweigerung des Militärrelais gedroht und die „Deutsche Tageszeitung“ hat den Veranlasser der Uniformänderung in einem Stile apostrophiert, der ungefähr das Gegenteil Berliner Magistratsadressen darstellt. Wie würden diese „Besonnenen, loyalsten Kreise“ erst toben, wenn ihnen auch nur der zehnte Teil dessen widerfahre, was man dem Volke bietet! —

Allernueste Uniformänderungen

lingigt die „Königliche Zeitung“ an. Diefem Blatt zufolge verläutet in militärischen Kreisen auf das Bestimmteste, daß mit dem 27. Januar als neue Grundfarbe für die Waffenröde der ganzen Armee annähernd diejenige der Jäger zu Pferde befohlen werden solle. Ferner herrsche die Ansicht vor, die Feldbinde durch eine Ueber-schnallkoppel von schwarzem Kadleder, wie sie die Marine-Offiziere tragen, zu ersetzen.

Jetzt wird das Centrum doch unbedingt den Militär-Stat ab-lehnen müssen! —

Sier Schläge gegen den Untergebenen — zwei Wochen gelinden Arrest; ein Schlag gegen den Vorgesetzten — ein Jahr einen Monat sieben Tage Gefängnis! Zwei auffällige Urteile fielen in dieser Woche die Kriegsgerichte in Breslau. Am Montag hatte sich der Unteroffizier Helding zu verantworten, welcher einen Rekruten, der über seine Sachen beschwerte, weil er offenbar krankhaft veranlagt war, zweimal mit der Klappspitze geschlagen, dann geprügelt und ihm schließlich einen Teufel veretzt hatte, daß er mit dem Kopf an das Spind anprallte. Diese Mißhandlungen genügten ihm jedoch noch nicht, er forderte auch einen Kameraden des Geschlagenen direkt auf, er solle „kameradschaftlich nachhelfen“. Der Musiketier Vaidol, an den diese Aufforderung gerichtet war, kam ihr auch nach, er stieß den Rekruten mit dem Gewehrkolben in den Bauch und ohrfeigte ihn ebenfalls. Das Urteil gegen die beiden Mißhandelnden lautet wie folgt: Der Unteroffizier erhält 2 Wochen gelinden Arrest, der Musiketier Vaidol 1 Tag Gefängnis und 3 Mark Geldstrafe. Der Verhandlungsführer meinte zu dem Unteroffizier, er habe einen Temperamentsfehler, ganz besonders bezeichnend aber ist eine Vermerkung des Kriegsgerichtsrates zu dem mißhandelten Rekruten Jimsha. Sie lautet:

Den Kameraden könne man es nicht verdenken, wenn sie ihn veranlassen. Wer beim Militär „gute Behandlung“ haben wolle, müsse erst seine Pflicht thun, und es sei nicht kameradschaftlich, daß Jimsha Strafantrag gestellt habe!

Ob nach diesem Ausspruch die Mißhandlungen des Jimsha aufhören werden? Wie möchten jedenfalls in seiner Haut nicht stecken!

Einen Tag später verhandelte das Breslauer Ober-Kriegsgericht gegen einen Reisser Musiketier, der betrunken nach Hause gekommen war und dem nachhabenden Gefreiten, der nach seinem Namen fragte, einen Schlag mit der Faust auf den Kopf gegeben hatte. Vorher überbrachte er ihm die bekannte Einladung, die noch niemals befolgt wurde, und auch zu einem zweiten Schläge hatte er angehoht. In erster Instanz war dieser Musiketier wegen „finsterner Trunkenheit, die eine geistige Störung herbeigeführt habe, freigesprochen worden. Der Gerichtsherr legte Berufung ein mit der Begründung, daß durch die Trunkenheit die freie Willensbestimmung nicht ausgeschlossen gewesen sei, da der Angeklagte die Treppe hinaufsteigen konnte! Dieser Ansicht schloß sich das Gericht an und verurteilte den Widerspenstigen wegen einfachen thätlichen Angriffes gegen einen Vorgesetzten in Verbindung mit Beleidigung zu einem Jahre, einem Monat und sieben Tagen Gefängnis. Er wurde sofort abgeführt. Am 21. September vorigen Jahres sollte er schon vom Militär entlassen werden, und so wurden ihm ein Monat und sieben Tage auf die Untersuchungshaft angerechnet. Wäre thätlicher Angriff vor versammelter Mannschaft angenommen worden, dann müßte das Urteil nach dem Antrage des Anklagebevollmächtigten auf zwei Jahre Gefängnis lauten, der Betrunkene ist also noch milde davon gekommen!

Nach militärischer Ansicht natürlich. Die civile Menschheit wird den Fall natürlich ein wenig anders beurteilen! —

Ein Offiziersbegeß.

Aus Münster (Westfalen) wird gemeldet: Ein häßlicher Vorfall spielte sich, wie der „Münsterische Anzeiger“ schreibt, am Montagabend zwischen 11 und 12 Uhr vor der Regidiv-Kaserne ab. Ein junger Lieutenant, der des Guten anscheinend zu viel gekostet hatte, monierte das Honneur des Postens vor Gewehr, und zwar grüßte er dabei den Mann an die Brust und schüttelte ihn heftig hin und her. Einige vorübergehende Zivilisten laubten entrüstet das Verhalten des jungen Offiziers, und die Folge davon war, daß letzterer hinter einem Zivilisten herellend ausrief: „Ich steche Sie Schwein über den Haufen!“ Nach kurzer Zeit sammelten sich circa 50 Personen an, meist junge Leute, die den Offizier verhöhnten. Später hielt der Lieutenant die heimkehrenden Unteroffiziere an, revidierte die Urlasskarten und ließ sie dabei annähernd 20 Minuten stramm stehen usw. Nachdem der Auftritt bis gegen 12 Uhr gedauert hatte, zog sich der Offizier in die Kaserne zurück und ließ das Thor von innen verschließen. —

Ein Wahlsieg und eine Ersatzwahl.

Nach dem jetzt vorliegenden Gesamtergebnat erhielt bei der gestrigen Ersatzwahl im 22. sächsischen Wahlkreis Graf Gouensbroch (natl.) 10 108, Hoffmann (Soz.) 16 195 Stimmen.

Beide Parteien haben gegen die Wahl des 16. Juni 1903 um einige Tausend Stimmen abgenommen, wie es bei Nachwahlen leicht geschieht, besonders wenn der Sieg einer Partei so gut wie gesichert erscheint. So sehr dies nun auch in 22. Kreise der Fall gewesen ist, so bedeutet das Wahlergebnis dennoch das vollständige Zerschlagen der gegnerischen Hoffnungen. Betsch nahm man in „ordnungsrechtlichen“ Kreisen an, daß die inneren Kämpfe in der Sozialdemokratie den Abfall vieler Anhänger der Sozialdemokratie zur Folge haben müßten. Wie in Wittweiba, so ist im Kreise Reichenbach-Auerbach der Beweis erbracht, daß solche Hoffnungen nur auf völliger Unkenntnis der wirklichen Ueberzeugungen der Arbeiterklasse beruhen.

Unsre Parteigenossen in den armen Bezirken des 22. Wahlkreises, die in so kurzer Zeit nach der allgemeinen Wahl nochmals in den müherreichen Kampf treten mußten, haben sich durch den trefflichen Verlauf und den günstigen Ausgang dieses Kampfes um die Gesamtpartei wiederum wohl verdient gemacht.

Im Wahlkreise Eschwege-Schmalldeden, der durch den moralischen Zusammenbruch des freimüthigen Volksparteilers Seyboth vor die Ersatzwahl gestellt ist, ist bereits von unsern Parteigenossen der bisherige Kandidat Genosse Wilhelm Hugo in Kassel wieder aufgestellt worden.

Der Kreis ist vorwiegend ländlich und zählt zu denjenigen ländlichen Kreisen, in denen sich unsre Partei sicher und schnell ent-wickelt hat. Im Jahre 1884 wurden 54 Stimmen für Bod-Gotha abgegeben; 1887, wo zum erstenmal eine Agitation entfaltete wurde, 1475 für Genossen Pfannuch, 1890 für denselben 3213 Stimmen; im Jahre 1893 für Fuhs-Kassel 3765 und bei der Radwahl 1895 5005 Stimmen; im Jahre 1898 entfielen auf Hugo 5246 und 1903

und auch einige für einzelne Arbeiterschichten gethan. Dadurch aber wird das Proletariat, wird seine aufrechte Massenaktion am schlimmsten gefährdet. Andererseits hat Combes bei aller unzweifelhaft demokratischer und arbeitervriendlicher Gesinnung gegenüber jeder proletarischen Aktion noch stets die übliche ordnungsetzerische Last der militärisch-polizeilichen Einschüchterung und Provokation geübt. Die objektive Notwendigkeit seiner Lage als eines Oberhauptes des bürgerlichen Klassenstaates hat eben seine persönlichen Wünsche und Absichten gebieterisch beiseite geschoben. So hat er denn auf sich die Verantwortung geladen selbst für den bestialischen bewaffneten Ueberfall der Polizei auf die Pariser Arbeiterviertel. Es ist wahr, er hat es gethan in der Gesellschaft der Hälfte der ministeriell-socialistischen Fraktion mit Jaures an der Spitze. . . Die Einleitung der Dreyfus-Affäre, die ohne den guten Willen der Regierung unmöglich gewesen wäre, ist dafür ja wohl eine sehr magere Entschädigung.

Die socialistische Bewegung bietet auch im abgelaufenen Jahr nichts weniger als ein tröstliches Bild. Die Fortdauer des bürgerlich-socialistischen Kartells hat die immer tiefere Verbürgerlichung der ministeriellen Socialisten bewirkt. Die Erscheinungsformen dieser Verbürgerlichung sind noch in zu früher Erinnerung, um hier nochmals relapitiert zu werden. Trotzdem aber hält der Ministerialismus noch immer weite Schichten der Arbeiterschaft im Banne seines Einflusses, — wohl gemerkt, eines Einflusses, wie ihn jede bürgerlich-demokratische Partei besitzen kann. Denn als organisierte Partei existiert der ministerielle Socialismus nur dem Namen nach, von seiner inneren Bekräftigung selbst ganz abgesehen. Der Vordeur-Kongress bewog die Rettung Millerands durch Jaures und die neuesten Thaten der jauresistischen Kammerfraktion haben die innere Zerfegung der ministeriellen Partei weiter gefördert. Abgesehen sind von ihr freilich — im Besolge des Vordeur-Kongresses — nur zwei Departements-Föderationen (Norme und Somme) und einige einzelne Gruppen, aber der linke Flügel der Partei steht auf dem Kriegsfuß mit dem ministeriell-socialistischen Generalstabe, und er schickt sich an, dem letzteren auf dem bevorstehenden Saint-Cierme-Kongress eine neue Generalschlacht anzubieten.

Einen günstigen Wendepunkt in der socialistischen Bewegung scheint der Reims-Kongress der „Socialistischen Partei Frankreichs“ einleiten zu sollen. Die endgültige Verschmelzung der alten Sonderorganisationen (Guesdisten und Blanquisten) dürfte die Anziehungskraft der geeinigten Partei auf das Proletariat verstärken. Die ersten Anzeichen davon beginnen sich bereits zu zeigen in der Form des Anschlusses einiger neuer Föderationen (Norme, Haute-Marne und Ariège) und mehrerer Gruppen an die P. S. de F. Ein wichtiges Hindernis steht allerdings noch immer dem Wachstum der Partei entgegen — eine Tageszeitung besitzt sie noch nicht. Das Haupthindernis bleibt freilich nach wie vor die allgemeine politische Situation, die einer proletarischen Klassenpolitik ebenso ungünstig ist wie sie die ministeriell-socialistische Vertuschung der Klassengegensätze und damit die Verwirrung breiter proletarischer Schichten begünstigt.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik tritt Frankreich in das neue Jahr erheblich gestärkt ein. Die Besuche des englischen und des italienischen Königs in Paris, der Gegenbesuch Loubes in London und dessen bevorstehender Gegenbesuch in Rom, der Austausch von Besuchen zwischen französischen und englischen Parlamentariern und Vertretern von Industrie und Handel — das sind ebenso viele Merkmale einer Annäherung zwischen Frankreich einerseits, Italien und England andererseits. Das gleiche markieren die an sich harmlosen Schiedsgerichtsverträge, die Frankreich im Oktober mit England, zu Weihnachten mit Italien für die Dauer von fünf Jahren abgeschlossen hat. Damit gewinnt erst Frankreich einige Bewegungsfreiheit im Rahmen der seit zehn Jahren es umklammernden russischen Alliance, ohne daß diese freilich darüber gelodert zu werden braucht. Das jüngste Exposé Delcassés im Senat hat vielmehr die Wohlthaten der Alliance mit besonderem Nachdruck herausgehoben. Man weiß übrigens, daß diese im radikalen und b. ministeriell-socialistischen Lager keine Gegner mehr zählt. — Die Stärkung seiner internationalen Position ermöglicht es Frankreich, in aller Eile eine mächtige „friedliche“ Eroberungsaktion in Marokko vorzubereiten.

Gewerkschaftliches.

Crimmitschau.

Hilfe für die Unternehmer.

Es sieht böse aus mit den Unterstüngen, welche den Crimmitschauer Unternehmern seitens ihrer Klassengenossen werden. Wenn man den Worten der Scharfmacherpresse glauben soll, können Millionen durch sie zusammen, die Thatsachen, welche wir an anderer Stelle reden lassen, sprechen von etwas anderem, als von übergroßem Dpfermut.

Haben aber die Unternehmer in ihren Klassengenossen schlechte Freunde, so besitzen sie dafür doch in den verschiedenen Behörden treue Helfer. Eine Versammlung, die nach Werdau einberufen war, wurde ganz nach Crimmitschauer und Altenburger Muster verboten. Der Einberufer erhielt folgendes amtliche Schriftstück:

Werdau, am 2. Januar 1903.

Wie aus den Berichten über die in den letzten Monaten hier abgehaltenen öffentlichen Versammlungen, in welchen der Streik der Crimmitschauer Textilarbeiter behandelt worden ist, hervorgeht, haben diese Versammlungen keinen andern Zweck gehabt, als die Bevölkerung zu beunruhigen, zwischen Arbeitern und Arbeitgebern Unfrieden und Haß zu säen, die in Sachen des Crimmitschauer Textilarbeiterstreiks von den städtischen und staatlichen Behörden getroffenen Maßregeln in mißfälliger Weise zu kritisieren, die Anordnungen der Obrigkeit herabzuwürdigen und den Begriff von Recht und Unrecht bei den Zuhörern so zu verkehren und zu verwirren, daß Mißachtung gegen die Gebote der Gesetze und der Moral entsteht.

Auch die am 2. Januar von Anton Solich für den 3. Januar 1904 angedenkte öffentliche Versammlung kann keinen andern Zweck als diesen haben, wie aus dem Thema „Der Geldkampf der Crimmitschauer Textilproletarier vorm Reichs- und Landtag und die famose Rede des Herrn Reichmann-Werdau im Landtag“ zur Genüge hervorgeht. Sie ist auch weniger für die Arbeiterschaft Werdaus, als diejenige der Stadt Crimmitschau bestimmt, wie aus dem in den bisherigen hiesigen Versammlungen beobachteten zahlreichen Zutritt aus Crimmitschau und aus den jüngsten Vorkommnissen in Schmöln und Göhrnitz zu schließen ist, soll also mit dazu beitragen, die in Crimmitschau getroffenen behördlichen Maßnahmen illusorisch und zum Gespött zu machen.

Nach alledem verfolgt die am 3. Januar, nachmittags 1/5 Uhr, im Saale des „Vergesslers“ hier einberufene Versammlung den Zweck, Gesetzesübertretungen und unsittliche Handlungen zu begehen, dazu aufzufordern oder doch dazu geneigt zu machen.

Diese Versammlung wird daher auf Grund des § 3 des Vereinsgesetzes vom 22. November 1850 in der Fassung vom 21. Juni 1898 verboten.

Der Stadtrat.
Seidel, Stadtrat.

Das Beträübendste für uns an diesem Versammlungsverbot ist, daß wir an dasselbe nicht einmal mit der Klage aus untrer Kritik heran können. Der Herr Stadtrat hat recht damit, daß die Ver-

sammlung geeignet gewesen wäre, Begriffe zu verwirren; allein ihre Einberufung schon hat den Herrn so außer Fassung gebracht, daß er bereits zwei Tage nach Stillefester das wichtigste Ereignis der vergangenen Woche vergessen hat und noch vom 2. Januar 1903 datiert. — Die 2000 Personen, welche sich zur Versammlung eingefunden hatten, antworteten auf die Verlesung des Verbots mit einem „Psui!“

Aber auch auf andre Weise treten die Behörden den Unternehmern zur Seite.

Ein wahres Schreckensregiment gegen Nicht-Arbeitswillige herrscht zur Zeit in Crimmitschau.

In der städtischen Gasfabrik wurden, nach der „Sächsl. Arbeiterzeitung“, zwei Arbeiter entlassen, weil sie sich weigerten, ihre Frauen, die auch bisher nicht in der Textilbranche gearbeitet hatten, als Arbeitswillige in die Fabrik zu schicken. Ein Expedient, der über 30 Jahre in seiner Vertrauensstellung war, wurde mit Herauszahlung eines Monatslohnes sofort entlassen, weil er sich außer Stande erklärte, seine erwachsenen Söhne, die in den Reihen der Reihstundenkämpfer stehen, zu Arbeitswilligen zu machen.

Neben der Leitung des städtischen Gaswerks ist auch das Armenamt bemüht, den Fabrikanten Arbeitswillige zuzutreiben. Eine Frau, die mit den übrigen 7000 brotlos auf die Straße geworfen war und dann die Stadt unter Zurücklassung ihres Kindes verlassen mußte, hatte sich um eine Unterstüfung für ihr Kind an das Armenamt gewandt. Sie erhielt folgenden Bescheid:

III 801. 2/1903. Crimmitschau, den 10. Dezember 1903.

An Frau Ernestine verw. Mödel, Aßersleben.

Auf Ihr Gesuch vom 16. November 1903 um Gewährung einer Erziehungsbefreiung für Ihren hier bei Ihrem Bruder in Pflege befindlichen Sohn werden Sie hiernit abfällig beschieden. Der unterzeichnete Stadtrat geht hierbei von der Ansicht aus, daß sich, nachdem die hiesigen Fabriken für Arbeitswillige geöffnet sind, auch für Sie ausreichende Gelegenheiten zur Wiederaufnahme der Arbeit und somit auch zur Uebernahme Ihres Kindes in eigne Pflege bietet.

Der Stadtrat.

Armenamt.

Dr. Schneider.

Herr Stadtrat Dr. Schneider, der diese Abfertigung unterschrieben hat, ist auch der Vorsitzende des Gewerbegerichts, derselbe Herr, dem es nicht gelingen will, die Herren Arbeitgeber mit Hilfe der ihm gesetzlich zustehenden Zwangsmittel vor das Einigungsamt zu laden.

Bis ans bittere Ende.

Die Ueberschrift über untrer gestrigen Leitartikel hat dem Scharfmacherblatt, den „Berliner Neuesten Nachrichten“, nicht gefallen. Die Redaktion desselben findet die Ueberschrift „halb wehmütig“; sie braucht natürlich nicht zu wissen, daß der „halb wehmütige“ Ausdruck von einem Fabrikanten stammt, den der Terrorismus seiner Klassengenossen (Wechselverpflichtungen usw.) zwang, die Verhandlungen mit den Arbeitern abzulehnen. Es giebt den „Neuesten Nachrichten“ einen Stich ins Herz, daß wir „die perfide Politik“ verfolgen, die Crimmitschauer Fabrikanten gegen ihre Kollegen in andern deutschen Textilzentren scharf zu machen.“ Wir sind doch ganz genug, unsrer „perfide Politik“ weiter fortzusetzen! Die „Leipziger Monatschrift für Textilindustrie“, ein Unternehmerrblatt, läßt sich aus M.-Gladbach schreiben:

„Die im hiesigen Bezirke gelegenen Imitatsspinnereien werden, besonders im zweiten Semester 1903, glänzende Gewinne erzielt haben, wozu in erster Linie der Crimmitschauer Streik beigetragen hat. Da die Betriebe sich zeitig und zu niedrigen Preisen in Rohstoff gedeckt haben, sind die Aussichten für 1904 durchaus zufriedenstellend.“

Inzwischen ist der Bau weiterer Spinnereien für Imitatgarne, die früher aus Crimmitschau geliefert wurden, im Rheinland beschlossen worden. Aus sicherer Quelle hören wir noch, daß auch die Strumpfwarenfabrikanten in Berlin, Breslau usw., die viel Imitatgarne gebrauchen, sich von der Crimmitschauer Spinnerei emancipieren wollen. Man hofft ebenfalls diese Garne in besserer Qualität und vor allen Dingen reeller von rheinischen Spinnereien geliefert zu erhalten.

Wir besitzen nicht die Bosheit, welche die Herren von der Scharfmacherzeitung auszeichnet, die sich über alles Schlechte freuen, das den Gegnern trifft. Wir stellen deshalb abermals mit Behmut fest, daß die Sache ein bitteres Ende nimmt für die Crimmitschauer Fabrikanten!

Die Streikposten und das Oberlandesgericht.

Das Schöffengericht Crimmitschau hatte zwei Arbeiterinnen wegen Streikpostenstehens zu je einem Tage Haft verurteilt, weil sie die Auforderung eines Schutzmannes, den Platz zu verlassen, nicht befolgt hatten. Das Landgericht sagte die Sache etwas milder auf, denn es erkannte in erster Linie auf eine Geldstrafe von je 5 Mark. Die Berufungsinstanz ist bei der Beurteilung von der Ansicht ausgegangen, daß die Gewerksamen im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit auf den Straßen zu ihrem Vorgehen berechtigt waren, die Angeklagten aber sich durch ihre Handlungsweise einer Uebertretung des § 148 der Straßenpolizei-Verordnung für Crimmitschau und des § 306, Ziffer 10 des Strafgesetzbuchs schuldig gemacht hätten. Es sei eine alte Erfahrung, daß es bei Streiks auf Seiten der Streikenden sehr leicht zu Ausschreitungen komme (!!!), so daß auch in den vorliegenden Fällen eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung befürchtet (!) werden mußte. Eine Verlesung des Koalitionsrechts, das nach § 152 der Reichs-Gewerbe-Ordnung den Arbeitern gewährleistet sei, komme gar nicht in Frage, da dieses ja nicht Gegenstand der Polizeiverordnung sei.

Die Angeklagten konnten diese Gesetzesauslegung nicht verstehen und wandten sich an das Oberlandesgericht. In der Revision wurde Verlesung des § 148 der Crimmitschauer Straßen-Polizeiverordnung und des § 152 der Gewerbe-Ordnung gerügt und zur Begründung ausgeführt, daß Streikpostenstehen sei nach einer Reichsgerichts-Entscheidung, eine an und für sich erlaubte Handlung. Von einer Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung könne keine Rede sein, da zu der fraglichen Zeit die Straße ziemlich leer und still war. Staatsanwalt Dr. Quilfen beantragte kurzerhand die Verwerfung der Revision mit dem Bemerkten, die Einwände der Revision seien unbeachtlich, wobei er auf eine frühere Entscheidung des Oberlandesgerichts verwies. Der Strafsenat verwarf die Revision und verurteilte die Angeklagten zur Tragung der Kosten. Zur Urteilsbegründung führte der Vorsitzende Senatpräsident Kury aus, daß was die angeführte Verlesung des Koalitionsrechts anlangt, insoweit der Einwand der Revisionen bereits durch eine frühere Entscheidung desselben Gerichts widerlegt worden sei. Das Streikpostenstehen sei wohl an sich erlaubt, dürfe aber nicht unter Verlesung anderer Gesetzesbestimmungen geschehen. Es komme gar nicht darauf an, ob die Straßen im fraglichen Augenblicke belebt waren oder nicht, da sich das Straßenbild sehr schnell und auch ohne Zutun der Angeklagten ändern können.

Das Oberlandesgericht erledigte die Sache in zehn Minuten. Innerhalb einer erheblichen Spanne Zeit. Der Schutzmam brauchte zur Feststellung der Gesetzesübertretung nur zehn Sekunden. Warum benutzte das Oberlandesgericht nicht die einfache Formel: Das Koalitionsrecht darf den Ausgesperrten nicht genommen werden, nur

seine Ausübung wird bestraft. Wie kann das hohe Gericht sich an Fügigkeit bei der Feststellung einer Straftat von einem Schutzmam schlagen lassen. Hoffentlich wird der Rekord in der Streikposten-Verurteilung bald verbessert.

Berlin und Umgegend.

Der Vergleich im Droschkenausfuhr-Streit.

Die Führer haben gestern vormittag dem vor dem Einigungsamt geschlossenen Vergleich zugestimmt. Folgender Beschluß wurde gegen eine Stimme gefaßt:

„Die Verammlung stimmt den gestrigen Abmachungen vor dem Gewerbegericht unter der Bedingung zu, daß auch die Ausfuhr sich damit einverstanden erklären. Geht dies seitens der Ausfuhr nicht, so halten wir das Angebot von 40 Proz. der Brutto-Einnahme aufrecht.“

Der Beschlußfassung ging eine sehr lebhaft Debatten voraus. Von einem Redner wurde der Antrag gestellt, auf den 40 Proz. Bestehen zu bleiben und dieses Angebot als ein „Schred-gelpenst“ für die Ausfuhr aufrecht zu erhalten. Ein anderer Redner meinte, es müsse gestattet sein, einem Ausfuhr, der ein von den andern Ausfuhrern zurückgewiesenes, schwer zu behandelndes Pferd in Gebrauch nimmt, eine Extrabergütung zu gewähren. Diese Aeußerung erregte stürmischen Widerspruch. Es wurde dagegen geltend gemacht, daß es schon gegen die Polizeiverordnung verstoße, wonach dergleichen Pferde überhaupt nicht im öffentlichen Verkehr verwandt werden dürfen. Ferner wurde in der Diskussion großes Gewicht darauf gelegt, daß kein dem Verbands angehörender Führer seinen Ausfuhrern mehr bezahlen soll, als im Vertrag festgelegt wurde. Es wurde beschlossen, daß Mitglieder, welche einen andern als den Lohnsatz von 1 M. und 30 Prozent der Brutto-Einnahme bezahlen, per Tag und Droschke eine Konventionalstrafe von 50 M. zu zahlen haben.

In die Schlichtungskommission wurden gewählt: Haase, Streu, Rohnte, Ehert, Karl Schmidt und Grassow; als Ersatzmänner Herrmann und Kumbier.

In der von ca. 2500 Personen besuchten Versammlung der Ausfuhr wurde der Vergleich ebenfalls angenommen.

Ein Streik der Töpferträger ist gestern ausgebrochen. Die Töpferträger hatten den alten Lohnsatz, der am 1. Januar d. J. sein Ende erreicht hat, rechtzeitig gekündigt und den Meistern zugleich einen neuen erhöhten Lohnsatz zur Annahme unterbreitet. Wiederholte Vorstellungen haben die Meister unberücksichtigt gelassen. Eine stark besuchte Versammlung, die gestern abend im Rosenthaler Hof tagte, beschloß, heute früh auf allen Werkstellen den neuen Lohnsatz zur Annahme mit der Maßgabe zu unterbreiten, daß bis Mittag eine zustimmende Antwort erfolgt sein muß; wo diese nicht gegeben wird, erfolgt die sofortige Wiederlegung der Arbeit. Infolge Ausführung dieses Beschlusses ruht auf zahlreichen Werkstellen die Arbeit, wodurch auch die Dienstreter an der Arbeit behindert und diese ruhen lassen.

Heilensauer! Bei der Firma Witte, Straßburgerstr. 32, wo die Arbeiter auch über schlechte Behandlung klagen, sind in den letzten Wochen an jedem Sonnabend bei der Lohnzahlung Schwierigkeiten entstanden. Wir eruchen deshalb untre Mitglieder, ehe sie dort Arbeit nehmen, sich Garantien für ihren Lohn geben zu lassen. Die beiden Kollegen, welche wegen dieser Verhältnisse dort die Arbeit niederlegten, haben öfter bis 9, ja bis 10 Uhr Sonnabends vergeblich auf ihren wohlverdienten Lohn gewartet.

Drüberwallung Berlin

des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Deutsches Reich.

Zur allgemeinen Töpferausperrung.

Obgleich am 2. Januar seitens der Feufabrikanten offiziell die allgemeine Ausperrung als beendet erklärt wurde, stößt die Einstellung der Ausgesperrten auf unerwartet große Schwierigkeiten. Ein großer Teil der Unternehmer scheint den Anweisungen ihres Verbandsvorstandes nicht Folge leisten zu wollen. So verlangen die Unternehmer in Schweidnitz i. Schl. noch jetzt Austritt aus der Organisation und machen die Wiedereinstellung davon abhängig, daß die Töpfer dem Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein beitreten sollen. In Lauf bei Nürnberg weigert sich der Fabrikant Venkel ebenfalls, die Töpfer wieder einzustellen, ebenso in Rügeln bei Döbich. Aus vielen Orten, wie Weihen, Fürstentwale, Rortorf, Niederwiesau, Breslau usw. kommt die Nachricht, daß ein Teil der Ausgesperrten nicht wieder eingestellt werden soll. Damit beweisen die Unternehmer, daß sie zum großen Teil nicht im stande sind, Vertragstreue zu halten. Die Töpfer werden durch ihren Verband im stande sein, auch den Schluß der Ausperrung in glänzendem Sinne herbeiführen zu können, wenn ihnen durch die Solidarität der andern Gewerkschaften noch weiterhin der Rücken gestützt wird. So weit sie jetzt zu übersehen ist, dürften ca. 600 Töpfer ausgeperrt bleiben. Pflicht der Gewerkschaften ist es, den Töpfern in ihrem so operreichen Prinzipienkampf auch weiterhin hilfreich zur Seite zu stehen.

Der Textilarbeiter-Verband hält seine sechente ordentliche Generalversammlung am 2. und 3. April in Hannover ab.

Ausland.

Der Ausfuhr der Schiffarbeiter in Barcelona nimmt an Ausdehnung immer mehr zu. Die neu ankommenden Schiffe werden gleich nach ihrer Ankunft von dem Personal verlassen. Jedes haben die Ausständigen beschlossen, den aus fremden Schiffen angestellten Mannschaften völlige Freiheit im Handeln zu lassen. Von den Arbeitern aus andern spanischen Häfen, besonders Cadix, haben die Ausständigen auf ihre Auforderung, ebenfalls in den Ausfuhr zu treten, eine zusage Antwort erhalten. In Sevilla hat das Personal von drei Schiffen die Arbeit niedergelegt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Zur Kritik in Ohsien.

Peking, 1. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein Telegramm aus Nutschwang meldet, japanische Handelshäuser hätten ihre Vertreter angewiesen, ihre Familien aus der Mandchurei fortzuführen. In dem Telegramm wird weiter gemeldet, der stellvertretende britische Konsul in Nutschwang reife nach Peking ab, um mit dem dortigen britischen Gesandten die Lage zu besprechen.

Hamburg, 6. Januar. (W. Z. B.) Die Nordenskjöld'sche Südpolar-Expedition ist heute nachmittags 5/4 Uhr auf dem Dampfer „Tijuca“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft im Hamburger Hafen eingetroffen. Auf der „Tijuca“ wurden die Mitglieder der Expedition von Direktor Weselin und den Aufsichtsratsmitgliedern Kuperti und Baron v. Ohlendorf von der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, den Mitgliedern des hiesigen schwedisch-norwegischen Generalkonsulats und dem Vorstand des hiesigen skandinavischen Vereins feierlich begrüßt. Der schwedisch-norwegische Generalkonsul Bödiker hielt eine Ansprache, in der er die Verdienste feierte, die sich Nordenskjöld und seine Expedition im Interesse der Wissenschaft erworben. Nordenskjöld dankte herzlich in deutscher Sprache.

Athen, 6. Januar. (W. Z. B.) In Vurgas haben drei bulgarische Offiziere die Porträts des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Griechenland zerlegt; der dortige konsularische Vertreter Griechenlands hat daraufhin Genehmigung verlangt.

Pretoria, 6. Januar. (W. Z. B.) Der heute veröffentlichte Entwurf einer Verordnung betreffend die Einführung nicht-europäischer Arbeitsträfte betrifft nur ungelernete Arbeiter. Die Bestimmungen der Verordnung sollen auf nicht-geborene Anwendung finden, die von Plätzen kommen, welche südlich des zwölften Grades nördlicher Breite gelegen sind. Hiernach berichtigt sich die erste Meldung des „Reuterschen Bureaus“ über diese Angelegenheit.

Ein kritisches Nachwort zur Frage:

„Wer trägt den Zoll?“

Am 1. und 4. Oktober v. J. war an dieser Stelle ein Artikel über das obige Thema abgedruckt worden, der den Nachweis erbrachte, daß die deutschen Getreidezölle vom deutschen Inland bezahlt werden.

In den verfloßenen zwei Monaten haben nur zwei von den so zahlreichen, sonst so hitzigen Zollfreunden in Redaktionen- und Lehrstühlen das Wort ergriffen, um unsrer Beweisführung entgegenzutreten.

Der Statistiker, Herr Ober-Regierungsrat Evert, der seiner Zeit den direkten Anlaß zu unserm Artikel gegeben hatte, und Herr Dr. Dade, Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsvereins, sind unsere beiden Kritiker, der erstere nimmt in der „Augsburger Zeitung“ vom 23. Oktober das Wort, der letztere in Nummer 10 der „Zeitschrift für Agrarpolitik“ vom 29. Oktober. Beide verfahren bei ihrer kritischen Thätigkeit — und das ist gewiß kein Zufall — nach demselben Rezept; sie suchen einen einzigen Punkt in unsern Darlegungen als falsch zu erweisen, was ja freilich genügen würde, die Stelle unsrer Schlüsse zu sprengen.

Wenn Herr Evert jetzt gegen unsre Darlegungen schreibt: „Wo gehörte wohl ein Kaufmann oder überhaupt ein Verkäufer von Getreide hin, der es nach dem Auslande für 100 verkauft, während er im Inlande 150 erhalten könnte?“

Um aber auf dessen sachlichen Inhalt einzugehen, so verkennt Herr Evert zunächst vollkommen unsre Aufgabe. Wir wollten untersuchen, wer in der realen Gegenwart den Zoll bezahlt, d. h. wir gingen von der Thatsache aus, daß Einfuhr stattfindet.

Der Verfasser legt Wert darauf, bemerken zu dürfen, daß ihm die Auslassungen seiner Kritiker infolge zufälliger Umstände erst am 9. Dezember bekannt geworden sind, sowie daß diese Erwiderung der Redaktion am 15. Dezember angeht.

100 ist und bleibt. Im letzteren Falle wird der Marktpreis in B so lange sinken, bis aus jenem als einer plötzlichen Vermehrung nicht fähig betrachteten Fonds alle 12 Tausend wie bisher nur 10 Millionen Tonnen gekauft werden können.

Der Einwand Herrn Everts gegen unsren Artikel, und auf ihn beschränkte sich seine Verteidigung, verkennt also die uns gestellte Aufgabe, würde, wenn berechtigt, die ganze Streitfrage vor aus der Welt schaffen, aber den Sieg des Freihandelsprinzips bedeuten, ist jedoch nationalökonomisch nicht gerechtfertigt.

Wenn Herr Evert trotz aller dieser Darlegungen dabei bliebe, daß unsre Theorie hinsichtlich der Zollbelastung nicht nur unsre Kritik seines oben näher geschilderten Hehlgeschlusses widerlegt, und seine eigene Theorie bliebe also neben der unsrigen auf der Wahlstatt.

Ein erstes Kapitel in andrem Sinne ist es, wenn wir uns nun Herrn Dr. Dades Gegenkritik zuwenden. Die schriftstellerische Leistung wie diejenige dieses Herrn möglich sind, ist trotz des Rutes zur Dummheit, der das bürgerliche Geistesleben der Gegenwart im großen und ganzen charakterisiert, unerlässlich.

Auf die in einem ersten Teil gegebene Wiedergabe unsrer Beweisführung folgt sofort folgende Stelle: „Wo stehen nun in diesen Argumenten die Trugschlüsse? Man braucht wirklich nicht weit auszuholen, um das so kunstvoll aufgebaute Kartenhaus einzustürzen.“

Der Verfasser bekennet, falscher Lehren überführt zu sein; er gesteht reumütig, selbst, ohne es zu merken, bewiesen zu haben, daß das Zollland unter Umständen den Zoll trägt, und zwar den ganzen.

Von den diesen niederschmetternden Entdeckungen, die unserm Kritiker ähnlich gelungen sind, sei nur noch eine wiedergegeben: „Der Verfasser des Artikels im „Vorwärts“ scheint sich eben die Markterhältnisse, unter denen das Ausland gezwungen ist, den Zoll zu tragen, nicht klar gemacht zu haben.“

Doch nun genug mit den leider notwendigen Widerlegungen kritischer Einwände, die eine ganz ernsthafte Behandlung gar nicht vertragen hätten. Erst wird die Sache im schämeinsten Sinne eigentümlich erst, sobald Herr Dr. Dade statt kritisch produktiv wird.

noch schlimmer bestellt ist, als es bei Herrn Dades kritischen Auslassungen der Fall war.

1. Herr Dade wollte dem „schlichten Mann aus dem Volke“ recht anschaulich machen, wie viel billiger das Getreide jetzt sei, als vor dreißig Jahren.

Das ist in 30 Jahren ein Wachstum um ca. die Hälfte. Herr Dade zeichnet nun vier Säde hin, deren erster 10, zweiter 10,77, dritter 12,32 und vierter 14,39 Doppelcentner fassen sollen; wenigstens sind diese Figuren auf den Säden, deren letzter sehr viel größer ist, als der erste, bemerkt.

Man hat die Säde nun vor sich stehen; auch der Unintelligenteste kann sehen, wie viel größer, mit Händen greifen, wie viel schwerer der Sack ist, den man für 223 M. jetzt kauft im Vergleich zu früheren Zeiten.

2. Auf der letzten Seite der Schrift ist in eindrucksvoller Einsamkeit folgende Tabelle abgedruckt:

Table with 5 columns: Periode, Weizen, Roggen, Weizen, Roggen. It shows price trends for wheat and rye from 1808 to 1900.

Durch diese Tabelle soll dem „Mann aus dem Volke“ klar gemacht werden, — ja, das „Was“ kann man sehr verschieden ausdrücken — ein unschuldvoller Engel würde sagen: die Thatsache des Sinkens der Brotgetreidepreise während des Bestehens der Zölle; der Sachmann, der die Thatsache nationalökonomisch bewertet: das Sinken der Brotgetreidepreise trotz des Bestehens der Zölle; Herr Dr. Dade schreibt: die Verbilligung des Brotgetreides unter der Herrschaft der Getreidezölle!

Zum Schluß dürfen wir wohl unsrerseits mit einer keinen Entbedung aufwarten, die wir bei nachträglicher flüchtiger Durchsicht derjenigen Literatur zur Zollfrage machten, die uns zuerst zur Hand war.

Der Göttinger Universitätsprofessor Rezig hat also unsren Grundgedanken allerdings in sehr bedingter und unexakter Form und ohne weitere Begründung zum erstenmal ausgesprochen.

Partei-Nachrichten.

Totenliste der Partei. In Ottenen starb der Parteigenosse J. Mannheimer, Vorsitzender des dortigen sozialdemokratischen Vereins und Geschäftsführer der Partei im s. schleswig-holsteinischen Wahlkreis.

Neidete seit einer Reihe von Jahren Vertrauensstellungen in der Partei. Der Tod überraschte den noch jungen Mann so schnell, daß er noch am Sonnabend an einer Sitzung in Hamburg gesund teilnahm. Seine Tätigkeit sichert ihm ein treues Andenken bei den Parteigenossen.

Parteipresse. Eine Produktiv-Genossenschaft „Arbeiterbruderei“ wurde in Dessau gegründet. Der Zweck der Genossenschaft ist die Herstellung von Druckerarbeiten bei Zahlung mindestens tarifmäßiger Löhne und Inanspruchnahme mindestens tarifmäßiger Arbeitszeit, aber einer Kapitalverzinsung von höchstens 4 Proz.

Soziales.

Ueber große Arbeitslosigkeit wird aus Straßburg berichtet: Allein bei der hiesigen Orts-Krankenliste sind innerhalb 14 Tagen circa 1500 Personen mehr als angemeldet worden. Rechnet man noch die Anmeldungen bei den zahlreichen Sanatoriums-Krankenanstalten hinzu, so dürfte die Arbeitslosenliste sicher 2000 innerhalb 14 Tagen erreichen. Demgegenüber ist der Krankenstand bei der Orts-Krankenliste von 600 in der Weihnachtswocche auf 700 in der letzten Woche hinaufgeschwollen und wird wahrscheinlich noch steigen.

Aus Industrie und Handel.

Unterschlagungen in Göttingen. Die aus Göttingen gemeldet wird, wurde dort der Inhaber der Baufirma Leopold Gutmann verhaftet und zugleich die gerichtliche Verfolgung seines Bruders Bernhard Gutmann, des Direktors der Göttinger Mechanischen Wundtweberlei, eingeleitet. Bereits soll eine bedeutende Wechselkreiterei beider Brüder festgestellt sein.

Die österreichische Maschinenindustrie im Jahre 1903. Nach dem Jahresbericht des Vereins der Montan-, Eisen- und Maschinenindustriellen in Oesterreich standen die meisten Zweige des österreichischen Maschinenbaues während des letzten Jahres unter einer starken Depression.

Die Geschäftslage, heißt es in dem Bericht, „ist schlecht, die Aufträge sind mangelhaft, die Preise gedrückt. In den meisten Betrieben wurde nicht nur mit einer geringeren Arbeiterzahl, sondern auch mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. Die Arbeiten beschränkten sich zumeist auf wenige Vergolderarbeiten und notwendige Reparaturen alter Anlagen. Besonders ungünstig ist die Lage der Mälzerei-, Maschinen-, Industrie und der Fabriken von Dampfmaschinen aller Art, Vorwärmer, Heberhöher, Wasserreinigungsmaschinen u. a.; in diesen Branchen ist ein steter Rückgang zu verzeichnen, dessen Ursprung zum Teil auch in technischen Gründen, wie einerseits in der gesteigerten Leistungsfähigkeit der heutigen Mälzereimaschinen, andererseits in der zunehmenden Verwertung von Wasserkraft, zu suchen ist.“

Als besonders ungünstig wird die Lage der Lokomotivfabriken bezeichnet, da die Aufträge der Staatsbahnen um ein Drittel geringer waren als im Vorjahre und auch die Privatbahnen mit Bestellungen zurückhielten. Die Exportlieferungen waren gleichfalls belanglos, da nur eine geringe Anzahl von Lokomotiven, und diese noch dazu zu sehr gedrückten Preisen, zur Bestellung gelangten. Die Folge dieser traurigen Verhältnisse waren fortgesetzte Betriebseinsparungen, verbunden mit Arbeiterentlassungen. Flotter Abgang hatten die Fabriken von Lokomotiven und landwirtschaftlichen Maschinen trotz der im Vergleich zum Jahre 1902 wenig ergeblichen Ernte. Wie berichtet wird, herrscht jedoch noch immer eine große Ueberproduktion und infolgedessen ein heftiger Konkurrenzkampf, der die Preise drückt. Das durch die Ueberproduktion hervorgerufene gesteigerte Exportbedürfnis zeigte sich in einer namhaften Steigerung der Ausfuhr landwirtschaftlicher Maschinen, welche die des Vorjahres um etwa ein Drittel übertrug.

Der Abgang von Werkzeugmaschinen, und zwar von Spezialmaschinen für die Kleinzeilenfabrikation und von schweren Hilfsmaschinen für Werkstätten und Eisenwerke, war ungefahr der gleiche wie im Vorjahre, jedoch vollzog sich das Geschäft unter noch gedrückteren Preisen. Viele Werke, welche bisher voll beschäftigt gewesen waren, sahen sich gezwungen, auf Vorrat zu arbeiten oder Betriebseinsparungen eintreten zu lassen. Ein etwas günstigeres Bild bot die Textilmaschinen-Industrie, die gut, in einigen Spezialartikeln sogar stark beschäftigt war.

Die japanische Handelsflotte hat im letzten Jahrzehnt bedeutende Fortschritte gemacht. Im Jahre 1892 hielt die gesamte Handelsmarine nach Angaben in der japanischen Zeitschrift „Tokyo Keizai“ 214 000 Registertonnen brutto, 1895 schon 386 000, 1902 aber nicht weniger als 934 000 Tonnen.

Mit der erstmaligen Entfaltung der japanischen Handelsmarine hat das Angebot japanischer Seeleute freilich nicht Schritt gehalten. Die japanische Bevölkerung besteht zwar zu einem Teil aus geborenen Seeleuten, doch fehlt es vielfach an geeigneten Personen für die höhere seemannische Karriere. In der erwähnten Zeitung „Tokyo Keizai“ veröffentlichte unlängst der Direktor der japanischen Seefahrtsschule Kapitän Hirayama interessante Daten über die Besetzung der japanischen Handelsflotte und den Anteil des Auslandes an ihr. Aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß in den leitenden nautischen und technischen Stellungen das fremde Element weit überwiegt, und erst in den unteren Chargen der Dienst hauptsächlich von Japanern versehen wird. Die größte japanische Seefahrtsgesellschaft, die Nippon Yusen Kaisha, beschäftigte zur Zeit der Erhebung auf ihren europäischen, australischen, amerikanischen und asiatischen Dampfern insgesamt 293 Offiziere: von diesen waren 22 Kapitäne, 21 leitende Maschinenisten (Ingenieure), 23 Erste Offiziere Ausländer und nur 5 Kapitäne, 6 leitende Maschinenisten, 4 Erste Offiziere Japaner. Erst die Zweiten und Dritten Offiziere und Maschinenisten waren in größerer Zahl Japaner als Ausländer; 17 Japaner und 10 Ausländer werden als Zweite Offiziere, 30 Japaner und 16 Ausländer als Dritte Maschinenisten bei der Flotte der Nippon Yusen Kaisha aufgezählt. Die Austral- und Europadampfer der Gesellschaft stehen ganz unter ausländischem Kommando, während je ein Dampfer auf der amerikanischen und der Shanghai-Linie von Japanern, die auf der Seefahrtsschule ihre Examina gemacht haben, befehligt werden. Ausschließlich von Japanern geführt und bemannt sind einzig die Dampfer des Bombay-Dienstes. Was von der Nippon Yusen Kaisha gilt, trifft in ähnlicher Weise für die Osaka Shosen Kaisha und die andern japanischen Reedereien zu.

Abrechnung des amerikanischen Stahltrades. Der Stahltrud verzeichnete seine Quartalsbilanz für das letzte Vierteljahr des vergangenen Jahres. Danach belief sich der Gewinn auf 14,8 Millionen Dollar gegen 31,9 Millionen im letzten Quartal des Jahres 1902. Der Trud kann daher auf seine Stammaktien keine Dividende verteilen; die Vorzugsaktien erhalten, wie bisher, 7 Proz. pro anno. Für das ganze Jahr 1903 beläuft sich der Reingewinn auf circa 101 Millionen Dollar, ungefahr 25 Millionen weniger als im Vorjahre.

An Aufträgen nimmt der Stahltrud in das neue Jahr nur 3 215 000 Tonnen hinein, während zu Beginn des Jahres im vorigen Jahre sich die Tommenzahl auf 5 347 000 stellte.

Baumwollenernte der Vereinigten Staaten von Amerika. Nach dem Bericht des Censusbureaus wird die Anzahl der bis zum 13. Dezember 1903 entworfenen Baumwollballen der letzten Ernte auf 8 848 747 geschätzt gegen 9 311 835 Ballen im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Rechnet man auf einen quadratischen Ballen zwei Pundballen, so stellt sich das Ergebnis auf 8 829 244 Ballen gegen 8 905 503 Ballen im Vorjahre.

Gerichts-Zeitung.

Wegen Bedrohung Arbeitswilliger (Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung) hatte sich gestern der Tischler Max Jesa vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Die Strafkraft soll er unlängst des 4. August v. J. bei der Firma Pohl in Richtenberg ausgebrochenen Holzarbeiterstreiks begangen haben, indem er einen Arbeitswilligen auf den Streik aufmerksam machte und dabei angeblich die Hand zum Schläge gegen ihn erhob. Besonders die letztere Handlung will der bekannte Sekretär Meinede vom Arbeitsnachweis der Holzindustriellen persönlich beobachtet haben; er ist infolgedessen auf V. losgeschickt und hat dessen Einlieferung veranlaßt. Bei der gestrigen Zeugenvernehmung konnte sich Meinede „nicht mehr genau erinnern“, er berief sich auf seine Aussage vor dem Polizeiamt, die der Anklage gemäß lautete. Der alsdann vernommene Schutzmann belandete Meinede sei damals nach dem Polizeibureau gekommen, um sich Beamte zu seinem Schutze zu erbitten, da er Arbeitswillige nach der Pöhlischen Fabrik bringen wolle. Ob nun bei jenem Vorfall der Angestellte die Hand gegen den Arbeitswilligen erhoben habe, oder ob dies lediglich zur Abwehr gegen den auf ihn eindringenden Meinede geschehen ist, könne er nicht sagen. Ein anderer Zeuge belandete übrigens mit positiver Bestimmtheit, daß der Angestellte die Hand nicht zum Schläge erhoben habe. Der Verteidiger plädierte für Freisprechung, indem er besonders betonte, daß die Aussagen des Zeugen Meinede außer Betracht kämen, denn dieser habe wiederholt einen derartigen Haß gegen organisierte Arbeiter betätigt, daß er nicht in der Lage sei, ein objektives Zeugnis abzulegen. Uebrigens schwebten gegen den Zeugen auch mehrere Verfahren wegen Hausfriedensbruchs, wobei organisierte Arbeiter in Frage kämen, auch sei Meinede erst kürzlich wegen Körperverletzung eines Holzarbeiters verurteilt worden. Das Gericht entschied: Es seien keinerlei stichhaltige Beweise für die thätliche Ausübung der fraglichen Straftat in der Beweisaufnahme beigebracht. Im Gegenteil sei anzunehmen, daß der Angestellte nicht über die Grenzen dessen, was er thun durfte, hinausgegangen ist. Daher lautete das Urteil auf Freisprechung.

Wegen Verleumdung durch die Presse sind die beiden Vertreter der Bäckerorganisation Barth und Allmann von dem Obermeister Bernard der Berliner Bäckerinnung privatrechtlich verklagt worden; es stand in dieser Sache gestern Termin vor dem Schöffengericht an. Es handelt sich dabei um die belannten Unregelmäßigkeiten in der Juningungskasse, wegen deren der Kassenerwart Paerich seines Postens entbunden worden ist. Die Angeklagten haben jenes peinliche Vorkommnis seiner Zeit in der Fachpresse der Organisation besprochen, und dabei gegen den Obermeister Bernard den Verdacht ausgesprochen, daß dieser jene Unregelmäßigkeiten zu verdecken gesucht habe, was letzterer bestritt. Der Termin wurde vertagt, um erst das Ergebnis des Verfahrens abzuwarten, das von der Staatsanwaltschaft gegen Paerich wegen Verdachts der Unterschlagung eingeleitet worden ist.

Siechische Verrohung zeichnet den Arbeiter Karl Albert Symala aus, der gestern wegen Sittlichkeitsverbrechens von der siebenten Strafkammer des Landgerichts I abgeurteilt wurde. Der Angestellte ist sichtlich völlig verkommen. Er ist schon einmal zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, ein zweites Mal zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er Sittlichkeitsverbrechen an minderjährigen Mädchen verübt hat. Jetzt hatte er sich wieder wegen eines gleichen Verbrechens zu verantworten. Er wurde überführt, sich an der zwölfjährigen Tochter einer Frau, mit der er zusammen lebte, in schändlicher Weise vergangen zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von 5 Jahren.

Kriegervereinsbrüder. Im Karlsruher Kriegerverein fand am 14. Juli v. J. eine Sitzung statt, in welcher über die Aufnahme neuer Mitglieder verhandelt wurde, nachdem auf Aufforderung des Vorsitzenden die anwesenden Gasse des Vereinslosal verlassen hatten. Die an der Beratung teilnehmenden Kameraden waren vom Vorsitzenden aufgefordert worden, sich zu den Aufnahme-Anträgen zu äußern und dies that denn auch der Schmiedemeister Fischer zu dem Antrage des Kammerjägergehilfen Oskar Schuster. Er erklärte: Er könnte den Sch. als Kameraden und Mitglied nicht empfehlen, da dieser gern denunziere und andre Leute dazu aufhebe. Diese Äußerung war Herrn Schuster hinterbracht worden und dieser ließ zum Schiedsmann und leitete die Privatklage gegen Herrn Fischer ein. Dieser machte im Termin des Sch. des § 193 für sich geltend, da er nur auf Aufforderung des Vorstandes die fragliche Auskunft gegeben und es als sein gutes Recht betrachtet habe, Inwiefern fände Elemente aus einem Kriegerverein möglichst fernzuhalten. Er erhob außerdem Widerklage gegen Schuster, der ihn durch mehrere Schimpfworte beleidigt habe. Da dies erwiesen wurde, wurde der Privatkläger Schuster zu 25 M. Geldstrafe verurteilt, Fischer dagegen unter Zustimmung des § 193 freigesprochen.

Im Kluchbegünstigungsprozess Bauer, der am Dienstag in Köln begonnen hat, bestritten sämtliche Angeklagte ihre Schuld. In der Verhandlung kam es mehrfach zu Zusammenstößen zwischen dem Staatsanwalt und der Verteidigung. Die Verhandlung wurde schließlich auf Freitag vormittag vertagt.

Verfammlungen.

Die Väder hielten am Dienstagmorgens in Kellers Saal eine öffentliche Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Genossen Bartels über das Thema: Der Klassenkampf in Crimmitschau und welche Lehren ziehen wir aus demselben. Der Redner besprach die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und des Kampfes in Crimmitschau im besonderen. Er kam zu dem Schluß, daß es Pflicht aller Arbeiter ist, die Crimmitschauer Ausgesperrten zu unterstützen, und ihnen zum Siege zu verhelfen, denn der Sieg in Crimmitschau bedeutet einen Erfolg für die gesamte deutsche Arbeiterschaft. Im übrigen müsse der Kampf, welcher sich in Crimmitschau abspielt für die Väder eine Mahnung sein, ihre gewerkschaftliche Organisation zu stärken und auch für politische Klärung zu sorgen. — Die Anregungen des Vortragenden hinsichtlich der Organisation der Väder wurden von den Diskussionsrednern noch weiter ausgeführt. Schneider erwiderte an den Streik, den die Berliner Väder im vorigen Jahre in dem Goldaderischen Geschäft geführt haben. Goldader sei von den Vädern mit Scheelen Augen betrachtet worden, weil er der bedeutendste Vertreter des Großbetriebes in der Berliner Väderei sei; früher hätten Vertreter der Junningen zu verstehen gegeben, daß es ihnen erwünscht sei, wenn die organisierten Väder gegen Goldader vorgehen würden. Als aber der Streik, der der Verteidigung des Koalitionsrechts galt, ausbrach, da stellten sich die Junningen auf die Seiten Goldaders und sorgten für Streikbrecher. Aus diesem Beispiel müßten die Väder die Lehre ziehen, daß sie bei ihrem Vorgehen immer das gesamte Unternehmertum gegen sich haben. In den letzten Jahren habe der Verband der Väder gute Fortschritte gemacht. In Berlin sei die Mitgliederzahl von 150 auf 800 gestiegen. Das sei den Unternehmern natürlich zuwider, und sie hätten deshalb Maßnahmen gegen die Bewegung der Väderei-Arbeiter getroffen. Nach dem verunglückten Versuch der Junningen, einen Streikabwehrfonds zu schaffen, sei jetzt von den Unternehmern der Central-Arbeitsnachweis geschaffen, der keine andre Aufgabe habe als die Vermittlung von Streikbrechern nach allen Orten Deutschlands. Alles das müsse den Vädern zeigen, daß sie nicht säumen dürfen, ihre Organisation für den Kampf zu stärken, aber auch innerhalb der Organisation müsse jeder einzelne seine Pflicht und Schuldigkeit thun. — Ferner wurde daran erinnert, daß die gegenwärtig zirkulierenden, vom Verband herausgegebenen statistischen Fragebogen sorgfältig auszufüllen und im Verbandsbureau abzuliefern sind. — Als Beispiel für die Un-

sauberleiten, die in manchen Bädereien noch vorkommen, erzählte ein Redner: Bei seinem Meister — dessen Namen und Adresse er angab — sollte ein Saal Wehl verarbeitet werden, welches so stark mit Mehlwürmern durchsetzt war, daß auf 10 Pfund Mehl 2 Pfund Würmer kamen. Infolge der Weigerung des Meisters wurde dieses Wehl allerdings nicht verarbeitet, sondern der Meister verkaufte es zu andren Zwecken. Später fand sich auf dem Boden noch ein Saal Mehl, in dem ebenso viele Würmer haften. Wieder protestierte der Mehl gegen die Verwendung dieses Mehls. Der Meister meinte aber, der Verkauf des verdorbenen Mehls bringe ihm zu großen Schäden. Er verlangte, daß das wurmhaltige Mehl durchgeschiebt und verboden werde, was denn auch geschehen ist. Diese Mitteilung erregte allgemeines Aufsehen.

Die Marmorarbeiter hielten am Dienstag im „Englischen Garten“ ihre ordentliche Generalversammlung ab. Im Vorstandsbericht gab Puriset außer den rein geschäftlichen Mitteilungen nochmals einen gedrängten Ueberblick über die vorjährige Lohnbewegung und deren Resultate. Hierauf verlas Wolf die Kassenerrechnung vom Jahre 1903. Die Einnahmen beliefen sich auf 3951,75 M., die Ausgaben auf 3601,75 M., sodas ein Bestand von 350 M. verblieb. In der Krankenrücklage betrug die Einnahme 1195,34 M., die Ausgabe 999,05 M. inkl. eines Ersatzenguthabens von 800 M. — Die Vorstands- und Delegiertenwahlen hatten nachstehendes Ergebnis: erster Vorsitzender: Junl; zweiter Vorsitzender: Galitzki; erster Kassierer: Wolf; erster Schriftführer: E. Galitzki; zweiter Kassierer resp. Schriftführer: Libbede; Revisoren: Langlabel und Lilla; Schlichtungskommission: Junl, Puriset und Birker. In die Leitung wurde Puriset und als Delegierter zum Leipziger Verbandstage wurde Wolf gewählt.

Die Ladiere (Zentrale II der Vereinigung der Maler etc.) hielten am Dienstag eine Generalversammlung ab, wo zunächst der Kassierer den Kassenerbericht für das IV. Quartal 1903 erstattete. Einschließlich eines Bestandes von 192,40 M. wurden eingenommen 1127,40 M. Die Ausgaben betragen 848,89 M. (darunter 144,60 M. Krankenunterstützung, 20 M. für Gemäßregelte, 461,13 M. an den Hauptvorstand.) Im vergangenen Jahre sind insgesamt eingenommen 3320,27 M., an die Hauptkasse abgeliefert 3041,78 M., bleibt am Jahresschluß ein Bestand von 278,51 M. — Nachdem der Kassierer entlastet war, erstattete der Bevollmächtigte Höst den Geschäftsbericht des Vorstandes für das abgelaufene Jahr. Die Zentrale hat einen befriedigenden Fortschritt gemacht, sie hat um 50 Mitglieder zugenommen und zählte am Jahresschluß etwas mehr als 300 Mitglieder, wovon aber nur etwa 250 ihre Beiträge regelmäßig bezahlt haben. Der Vorstand hat sich besonders die Werkschaftsagitation angelegen sein lassen und zwar mit dem Erfolge, daß die Organisation in mehreren größeren Betrieben Fuß gefaßt hat. Streiks wurden nicht geführt, es kamen aber zwei Maßregelungen vor, die jedoch keinen großen Umfang annahmen. — Hierauf berichteten der Delegierte zur Gewerkschaftskommission und der Vorkontrollrat über ihre Tätigkeit. Dann wurde beschlossen, dem Bevollmächtigten sowie dem Kassierer eine Entschädigung von je 15 M. und dem Schriftführer eine solche von 5 M. vierteljährlich zu gewähren. — Hierauf erfolgten die Neuwahlen; sie hatten folgendes Resultat: Bevollmächtigter Höst; Kassierer Linde; Schriftführer Trenner; Kassierer Wendel und Schiedlinski; Revisoren Wilsch und Hille; Hilfskassierer Groß; Bibliothekare Saft und Düring. Delegierter zur Gewerkschaftskommission Höst. — Hierauf wurde über eine vom Hauptvorstande ausgehende Anregung diskutiert, welche dahin geht, daß die in Berlin und den Vororten bestehenden Zentrale der Vereinigung der Maler etc. verschmolzen und unter eine einheitliche Verwaltung gestellt werden. Außer der Zentrale der Berliner Ladiere würden dabei in Frage kommen die Maler-Zentralen in Berlin, Nirdorf und Charlottenburg. Ueber die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßnahme waren die Meinungen in der Versammlung geteilt. Gegen die Verschmelzung wurde geltend gemacht, daß die Ladiere wegen der Besonderheit ihres Berufes die Selbständigkeit ihrer Organisation aufrechterhalten müßten. Andererseits wurde die Verschmelzung lebhaft befürwortet mit dem Hinweis auf die großen Verbände, in denen die verschiedenen Branchen eines Berufes zum Nutzen aller vereinigt sind. Die Selbständigkeit der Ladiere werde auch nach der Verschmelzung dadurch gewahrt werden, daß sie eine besondere Sektion in der Vereinigung bilden. Schließlich wurde beschlossen, am 21. Januar eine Versammlung abzuhalten, in der die Verschmelzungsfrage gründlich erörtert werden soll.

Die ordentliche Generalversammlung der Freien Volksschule vom 20. Dezember begann mit einem Vortrage des Herrn Eduard Fuchs über „Die Bedeutung der Skripturen für das öffentliche Leben“. Darauf gab der Vorsitzende Conrad Schmidt den Geschäftsbericht über das letzte Quartal. Die Vergleichs-Verhandlungen in dem Prozesse mit der Theater-Agentur Felix Bloch Erben sind geschlichtet, weil die Firma eine feste Begrenzung ihrer Forderungsforderungen, wie sie der Verein als Mindestmaß des Entgegenkommens verlangen mußte, abgelehnt habe. Die gerichtlichen Instanzen, in letzter Linie das Reichsgericht, werden nun die Streitfrage, die einen prinzipiellen Charakter hat — es handelt sich um Anerkennung des Vereinscharakters des Volks-Theatervereins — zu entscheiden haben. Dann nach einem Ueberblicke über die bisher veranstalteten Anstalten, kam Redner auf das ablehnende Verhalten der Direktoren und Behörden gegenüber dem Verein zu sprechen. Nicht nur die Analen der Gymnasien und der Saal der Singakademie, deren Ueberlassung für die Anstalten der Vorstand nachgefragt habe, sondern auch die Säle der Gemeindeschulen und der Bürgeraal des Rathauses seien nunmehr dem Verein von der städtischen Schuldeputation ohne Angabe von Gründen verweigert worden. Der Vorstand wird jetzt an die Stadtverordneten-Versammlung appellieren. Zu den Festen übergehend, teilte der Vorsitzende mit, daß das Märzfest eine Aufführung der neunten Sinfonie bringen werde. Der bedauerliche teilweise Mißerfolg des Offenbach-Programms beim letzten Winterfeste erklärte sich daraus, daß einige der Künstler, die ihre Mitwirkung in Hauptrollen zugesagt hätten, im letzten Augenblicke abgeprungen seien. Die Vereinsleitung werde so weit als irgend möglich sich gegen solche Eventualitäten in Zukunft durch schriftliche Verträge und Festsetzung der Konventionalstrafen zu schützen suchen. Hinsichtlich des Kostümfestes wurde noch besonders bemerkt, daß selbstverständlich kein Kostümszwang bestehe; auch könne jeder nach Belieben mit und ohne Maske kommen. Als nächstes Stück wird Angenrubers „Reineidbauer“ gespielt.

Den Kassenerbericht erstattete der Kassierer Winler. Danach betragen im zweiten Quartal 1903/04 die Einnahmen 21 326,53 M., die Ausgaben 7455,79 M., der Kassenerbestand bei Abschluß der Bücher 13 870,74 M. Auf Antrag des Revisors Jonas wurde einstimmig Decharge erteilt. An Stelle eines ausgeschiedenen Revisors wählte die Versammlung Herrn Scheier. In der Diskussion wurde über den gemischten Chor, zu dem sich bis jetzt 200 Mitglieder aus dem Verein gemeldet haben, gesprochen. Herr Hirsch wies auf die Schwierigkeiten des Unternehmehms hin, Herr Scheier äußerte den Wunsch, daß der Verein die Kosten des Chors auf sein Konto übernehme, ein Vorschlag, der von den Aufsichtmitgliedern Buschold und Robert Schmidt, sowie von Dr. Albert entchieden belämpft wurde. Der Verein habe keinen Grund, für Zwecke, die außerhalb seines ursprünglichen Programms lägen, Verpflichtungen einzugehen. Auf Baales Anraten, man möge abwarten wie die Sache läuft, wurde von einer Beschlußfassung Abstand genommen.

Central-Konten- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. (C. N. Nr. 3, Hamburg.) Die Mitglieder der Ortsverwaltung Berlin und der Sororte versammelten sich am Freitag, den 8. Januar, abends 8^{1/2} Uhr, im Gewerkschaftshause, Saal 7.

Berliner Tanzlehrer-Verband. Freitagabend 9 Uhr: Alle Jalousie 75: Generalversammlung.

Eingegangene Druckschriften.

C. von Barr. Was lehrt der „Fall Bille“? Ein Beitrag zur Hebung der Grenzgarantien. Preis: 1 M. Verlag Richard Cautier, Braunschweig, 1904.

Dr. Franz Heiner. Des Grafen Paul v. Hoensbroech neuer Versuch des weltlichen Grundgesetzes. Der Zweck heiligt die Mittel. Zweite Auflage. 54 Seiten. Freiburg i. Br. Caritasverband für das katholische Deutschland, 1904.

Zimmerwärender Jahreskalender nebst Schlüssel. G. Franzcher Verlag, Vol. Roth, Hochbuchhändler in München und Leipzig.

Deutscher Arbeiter-Abstinenten-Bund. Ortsgruppe Berlin. Mitteilungsblatt. 6. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im Enallischen Hof, Neue Köhlerstr. 3. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Statutenbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Gruppenangelegenheiten.

Dr. Adolf Neumann-Geser. Die Entwicklung der Sozialdemokratie bei den Wahlen zum Deutschen Reichstage 1871-1903. Statistisch dargestellt. Dritte Ausgabe. Berlin NW. 7, Verlag Konrad Epeknif, 1903.

Witterungsübersicht vom 6. Januar 1904, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. 2 P.M. = 4 P.M.
Stolte	770	SW	2	bedeckt	-5
Hamburg	769	LWD	1	Dunst	-4
Berlin	768	SW	2	Wolken	-7
Frankfurt	769	N	1	bedeckt	-4
München	766	SW	1	bedeckt	-5
Wien	771	SW	3	bedeckt	-6

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 7. Januar 1904.
Zeitweise neblig, sonst meist heiteres, trocknes Frostwetter mit schwachen südlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Marktpreise von Berlin am 5. Januar 1904

nach Ermittlungen des fgl. Hofpreiskomitees.		Kartoffeln, neue D.-Gr.		Kartoffeln, alte D.-Gr.	
*Weizen, gut	16,30	16,25	7,00	5,00	
mittel	16,20	16,15	1,80	1,20	
gering	16,10	16,05	1,50	1,10	
*Roggen, gut	13,00	12,95	1,50	1,10	
mittel	12,90	12,85	1,20	0,80	
gering	12,80	12,75	1,00	0,70	
†Gerste, gut	14,00	13,95	1,00	0,70	
mittel	13,90	13,85	0,80	0,60	
gering	13,80	13,75	0,60	0,40	
†Hafer, gut	15,50	15,45	0,80	0,60	
mittel	15,40	15,35	0,60	0,40	
gering	15,30	15,25	0,40	0,30	
Nichtstroh	4,16	3,86			
Heu	7,40	4,80			
Erbsen	40,00	28,00			
Erbsebohnen	50,00	28,00			
Linse	60,00	20,00			

* ab Bahn.
† frei Wagen und ab Bahn.

Briefkasten der Redaktion.

Ballekrem. Die halb vergessene Komödie der präsidialen Amtsniederlegung datiert nicht vom 23. Januar 1902, sondern vom 22. Januar 1903. Am 23. Januar wurde dem Reichstage die Demission bekannt, am 29. Januar 1903 erhielt die Ballekrem-Presse ihren programmatischen Aufschluss: Der oberste Reichspräsident und Bundespräsident wurde mit 195 Stimmen niedergewählt und nahm die Wahl dankend an, obgleich die für ihn abgegebenen Stimmen nicht einmal die absolute Mehrheit des Hauses bedeuteten. Die entgegenstehende Angabe im „Historischen Kalender“ ist unrichtig.

R. G. Schwickus. Nichten Sie Ihre Schreiben an den Arbeiter-Turnerbund oder an den Turnverein „Nichte“, Berlin, Friedenstr. 37.

Alhambra. Die rote Burg und frühere Citadelle von Granada. Sie darf wohl mit Recht als berühmtestes Denkmal der maurischen Architektur gelten.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, den 6. Januar.
Schauspielhaus, 8.15. Anfang 7 Uhr.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Neues Königl. Opern-Theater.
Figaros Hochzeit.
Deutsches. Ein Volkseid.
Berliner. Maria Theresia.
Leffing. Romlie Schierke.
Wetken. Die Äidin.
Neues. Der Strom.
Weidens. Der letzte Gastm.
Central. Der Rastelbinder.
Thalia. Der Hochtourist.
Velle-Alliance. Der reichste Berliner.
Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Ballner-Theater): Der Compagnon.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt.): Kollege Crampton.
Luifen. Der Athenabilder.
Kleines. Elektra.
Trianon. Biscolte.
Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n großen Teich.
Carl Weitz. Der Melneidbauer.
Metropol. Durchlaucht Robieschen.
Cafino. Weihnachtskugeln. Der verkaufte Sohn.
Apollo. Frühlingluft. Bislon nach dem Valle. Spezialitäten.
Winter-Garten. Oloro. Otto Reutter. Spezialitäten.
Passage-Theater. Entführung. Spezialitäten. Anfang 8 Uhr.
Gedr. Herrnsfeld. Papa Noa.
Reichshallen. Berliner Sänger.
Urania. Taubenstraße 48/49. Der Erdball als Träger des Lebens.
Am 4 Uhr im Theater: Ein den Seen Oberitaliens.
Jubalidenstraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.

Der Strom.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag: Salomo. Der Kammermänner.

Thalia-Theater.
Täglich abends 7 1/2 Uhr:
Der Hochtourist.
Guido Thielscher spielt die Titelrolle.

Central-Theater.
Abends 7 1/2 Uhr: Zum letztenmal:
Der Rastelbinder.
Operette in 3 Akten v. Franz Lehár.
Freitag: Die Geisha.

Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
Berliner Kinder.
Freitag zum erstenmal: Der Weihnachtsfest.
Sonntag: Der Weihnachtsfest.
Montag: Berliner Kinder.

Apollo-Theater.
Um 8 Uhr:
Frühlingluft
mit dem reizvollen Ballett
Blütenhochzeit.

9 1/2 Uhr: Neue glänzende Spezialitäten
u. Messers Blophon u. Cosmograph.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Ballner-Theater).
Donnerstagabend 8 Uhr:
Der Compagnon.
Aufspiel in 4 Akten v. Ad. Pürroge.
Freitagabend 8 Uhr:
Der Compagnon.
Sonntagabend 8 Uhr:
Der Compagnon.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater).
Donnerstagabend 8 Uhr:
Kollege Crampton.
Komödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.
Freitagabend 8 Uhr:
Vasantasena.
Sonntagabend 8 Uhr:
Kollege Crampton.

Cirkus Busch.
Donnerstag, den 7. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
Zum **Aus den Alpen.** Original-Pantomime.
15. Akt: **Mr. Richard Sawade** mit seiner berühmten **Tiger-, Löwen- u. Bären-Dressur**
Die besten Clowns der Welt **Robert Belling, Alfred Daniels** und **Gobridor Fratellini.**
Herr **Burkhardt-Footitt** als Schauspieler.

Urania.
Taubenstraße 48/49.
Um 4 Uhr:
An den Seen Ober-italiens.
Um 8 Uhr:
Der Erdball als Träger des Lebens.
Sternwarte
Invalidenstrasse 57/62.

CASTANS PANOPTICUM
Friedrichstr. 165.
Ein Naturwunder: Die **Herkulesbrüder**
10 u. 11 Jahre alt. Athleten, Sänger, Balalaika-Virtuosen!
Indianer-Riese Mianko Karoo.
Die wunderbare Illusion: **Der Weihnachtstraum d. Matrosen in den Tropen.**

W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
Grosse Extra-Vorstellung:
Das bemooste Haupt
oder: Der lange Jorael.
Anfang 8 Uhr.
Nach der Vorstellung:
Ball.

Freie Volkshühne Kostümfest
Sonntag, den 9. Januar, 9 Uhr, Neue Welt (Hasenheide)
mit Familienangehörigen.
Der Eintritt ist auch ohne Kostüm gestattet. — Postmarken in allen Zahlstellen a 50 Pf. zu haben. — Garderobe 15 Pfennig.
Programm: Festspiel × Solotänze × Gesang × Zithervorträge, Schuhplattler Ballett × Internationale Kunstarene × Kulturhistorisches Museum Martin Kettner × Schlierseer Banertheater.
Verlosung von Kunstgegenständen und Bildern. — Prämierung der schönsten Maske.
Die Mitglieder werden um zahlreichen Besuch des Festes mit ihren Familienangehörigen gebeten.
Sonntag, den 10. Januar: Lessing-Theater: 16. Abteilung: **Der Verbrecher.**
Metropol-Theater: 9./10. „ **Mercadet.**

Metropol-Theater

Durchlaucht Radieschen!
Burleske Ausstattungssposse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Julius Freund.
Musik von Victor Holländer.
In Scene gesetzt vom Direktor Richard Schultz.
Im 4. Bilde:
Grosses Ballett
Wie damals im Monat Mai.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.
Sonntag, den 9. Januar 1904:
Erster grosser Metropol-Theater-Ball.

Kleines Theater.
Unter den Linden 44.
Elektra.
Anfang 8 Uhr.
Vorges: **Nachtsyl.**

Belle-Alliance-Theater.
Dir.: Aven u. Schönfeld (Thalia-Theat.)
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:
Der reichste Berliner.
Grosse Ausstattungssposse mit Gesang und Tanz in 4 Akten.

Passage-Theater.
Anfang Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr.
Enthauptung
einer lebenden Dame!
Willy Prager
mit seinem Schlagor:
Die kleine Garnison.
14 neue erstklassige Nummern.

Reichshallen
Stettiner Sänger.
Anfang 8 Uhr.
Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Stettiner Sänger.
Anfang 8 Uhr.
Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

R. Z. 10. Das betreffende Ränzstück ist kein Thaler, sondern eine sogenannte Denkmünze. Sie dürfen sie nicht als Geld verausgaben.
R. Z. 101. Die größte Kälte seit 15 Jahren kam hier im Jahre 1893 vor. Am 19. Januar 1893 früh sank nämlich die Temperatur im Innern der Stadt Berlin bis auf -23,1 Grad Celsius (gleich -18,5 Grad Reaumur), an einer andern Stelle bis -23,3 Grad Celsius (-18,6 Grad Reaumur), am nordwestlichen Ende der Stadt bis -23,0 Grad Celsius (-18,5 Grad Reaumur), in Spandau bis -21,3 Grad Celsius (-16,9 Grad Reaumur), in Blankenburg bei Berlin bis -21,9 Grad Celsius (-17,5 Grad Reaumur).

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.
R. P. Rixdorf. 1 und 2: Rein. — **G. K.** Ein Prozeß hätte keine Aussicht auf Erfolg. — **Zolon.** Der Ehemann kann aus eigenem Recht wegen Verleumdung seiner Frau klagen. Eine Widerklage wegen Verleumdung durch seine Frau ist in diesem Prozeß unstatthaft. Auch der Ehemann der beleidigten und beleidigten Frau kann klagen. — **G. K. 10.** Die Kinder, gleichviel ob Söhne oder Töchter und ob ledig oder verheiratet, sind gesetzlich verpflichtet, für ihre hilflosen Eltern soweit zu sorgen, als dies ohne Beeinträchtigung des Standesmäßigen Unterhalts ihrer Person und ihrer Familie möglich ist. — **R. 12.** 1. Sa. 2, 3 und 4.: Der 1500 M. jährlich übersteigende Lohnbetrag ist durch Gerichtsbeschluss pändbar. — **Schlegelstr. 27.** Die Erblasser kann ihre Verfügung auf die Höhe des Nachlasses beschränken. Es nichts ist, ist nichts zu holen. — **R. S. 12.** 1. Wenn Sie der Erbschaft nicht entagen: ja. 2. Nur zum Erben. — **M. S. 1.** und 2: Rein. — **G. 6.** Die Kündigung ist gültig, wenn Ihr Vertrag nicht länger als vierteljährliche Kündigungsdauer vorsehrt. — **G. E. 81.** 1. Es würde Verweisung erfolgen. 2. Die Höhe einer Abfindung für Alimente unterliegt freier Vereinbarung, ohne Zustimmung des Vormundschaftsgerichts ist die Vereinbarung nicht gültig. — **R. M. 13.** Ob Ihre Frau versicherungspflichtig war, erhebt aus Ihrer Verfügung nicht. Nachgeliebt kann nur für zwei Jahre werden. Senden Sie sich an die Versicherungsanstalt. Dreister. 24. — **R. B. Bürgel.** Sie würden mit einer Klage auf Rückzahlung des Kaufpreises durchdringen, wenn Sie die Vereinbarung benehnen. — **R. D. 3a.**

Gertrud Michaelis

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Tochter 8216 im Alter von 15 Jahren durch den Tod von ihrem Leiden erlöst wurde.
Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 2 Uhr vom Leichenhaus, Teilmewerstr. 12, aus, nach dem Central-Friedhof in Friedrichsfelde statt.
Die tiefbetrübten Eltern und Schwester.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzsenden bei der Beerdigung unseres lieben Vaters **Emil Herms** sagen wir allen Freunden, Bekannten und besonders seinen Kollegen und Kolleginnen, sowie dem Vorstand der Sängerbund unter herzlichsten Dank.
Berlin, den 5. Januar 1904. 8165
Paul Herms, Minna Herms, Hermann Brandt.

Die Expedition.

Socialdemokratisch. Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.
Todes-Anzeige.
Am 5. d. Mts. verstarb unser Mitglied, der Vater
Franz Fabry,
Schwedterstr. 46.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Central-Friedhofs in Friedrichsfelde aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Socialdem. Lese- u. Diskussionsklub „Johann Jacoby“.
Unsern Mitgliedern hiermit die traurige Nachricht, daß unser Mitglied
Franz Fabry
am 5. d. M. plötzlich verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Central-Friedhofs in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Witwe
Karoline Schütt
geb. Schmeling
am 5. d. M. verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. d. M., nachmittags 2 Uhr, vom Kranzengrunder Friedhof in Berlin aus nach dem Westfriedhof in Nieder-Schönhausen statt.
Die trauernden Söhne
Wilhelm, Fritz und Paul Schütt.

Verein zur Wahrung d. Interessen der Maurer Berlins u. Umg.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied
Karl Schlösser
(Nahlfelde Norden)
am 5. Januar gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. Januar, nachmittags 11 1/2 Uhr, auf dem Central-Friedhof in Friedrichsfelde von der Leichenhalle aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Kollege, der Arbeiter
Franz Schmidt
am 5. Januar plötzlich verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. Januar, nachmittags 2 Uhr, in Anshagen bei Grefensthal statt.
77/6
Die Ortsverwaltung.

Trianon-Theater.
Georgenstraße, zwischen Friedrich- und Universitätsstraße.
Biscotte.
Anfang 8 Uhr.
Freitag zum erstenmal: **Madame X.**

Casino-Theater.
Lothringersstr. 37. Anf. 8, Sonn. 7 1/2.
Zum letztenmal:
Weihnachtsglocken. Vertauschte Sohn
Freitag Premieren-Abend.
Sonntagabend, 4 Uhr: **Diebesfall.**
Weihnachtsglocken.

Carl Weiss-Theater.
Grosse Frankfurter Straße 132.
Abends 8 Uhr: Gastspiel des Oberbayerischen Bauern-Theaters.
Der Weineidbauer.
Vollständig in 4 Akten v. L. Angenbruder.
Vorges: Der Weineidwurm.
Sonntagabend: Der Waldmeister.
Abends: Die Zeit von Oberammergau.

Cirkus Schumann
Heute Donnerstag, den 7. Januar er., abends 7 1/2 Uhr:
Sonn. Reize des Reize.
Immer d. Reize, immer d. Original.
Die
offene Loop.
Createur
Rr.
Ancillotti.

Die Lieblinge der Berliner: Cloton Adolf u. Coco.
Philomenale Löwendressur des Herrn Seeth mit 25 männlichen Löwen.

Die Stadt-Pantomime: Babel.
Eine Wanderung durch acht Jahrtausende in 11 Abteilungen.

Pelzwaren-Fabrik
Gegründet 1894
Neue Königstr. 21, II
verkauft noch einige Tage ihre Reismuster bestehend aus **Pelzstolas, Kolliers, Muffen, Herrenkragen etc.** zu billigstem Engrospreis.
Es gelangt nur roelle (49/2* Kürschnerware zum Verkauf.

A. JANDORF & CO

Spittelmarkt 16/17
Ecke Leipziger Strasse

Belle Alliance-Strasse 1/2
Am Blücherplatz

Grosse Frankfurter Strasse 113
Ecke Andreas-Strasse

Jandorfs Märzen-Bier

30 Flaschen 2²⁵ M.

Flaschen-Biere

30 Flaschen Märzen u. Versand-Bier **sortiert** 2²⁵ M.

Jandorfs Versand-Bier

30 Flaschen 2²⁵ M.

Jandorfs Versand-Weissbier 30 Flaschen 1⁸⁰ M.

Echtes Münchener Bier

30 Flaschen 3⁶⁰ M.

Echtes Nürnberger Bier

30 Flaschen 3⁶⁰ M.

Echt. Kulmbacher Bier

30 Flaschen 3⁶⁰ M.

Echtes Pilsener Bier

30 Flaschen 3⁶⁰ M.

30 Flaschen echte Biere **sortiert** 3⁶⁰ M.

Sämtliche Biere sind von erstklassigen Brauereien.

An Flaschenpfand wird nur 5 Pf. pro Flasche erhoben.

Trotz der enorm billigen Preise vergüten wir wie auf die meisten anderen Waren

Rabatt-Marken

und berechtigt die Quittung über geleistete Zahlung zur Erhebung der entsprechenden Anzahl Rabatt-Marken in allen unseren Geschäften.

Versand erfolgt frei Haus auch nach den Vororten.

Fröbel's Allerlei-Theater
fr. Puhlmann, Schönhauser Allee 148.
Inhaber: Wilhelm Fröbel.
Donnerstag, den 7. Januar:
Gastspiel des Igl. Hoffmannspielers
Emil Richard
mit seinem erstklassigen Schauspiel-Ensemble.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 Pf.

Etablissement Duggenhagen
Moritzplatz.
Im Kaiserhof:
Künstler-Ensemble
„Nordsterne“
unter Leitung d. Herrn
Rudolf Schaus.
Anfang 7¹⁵ Uhr.
Entrée 50, Lord 40 Pf.
Sons haben Günstigkeit.
Freitanz.
In den unteren Sälen: Bockler-
Anstich und Przwarski-Konzert.

Königstadt-Kasino
Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstrasse.
Tägliche:
Franz Sobanski.
Mita Roselli, X. Geschwister Banala,
The Toklys usw.
Ein praktisches Geschenk.
Nach der Vorstellung: Mittwoch, 8.
Donnerstag u. Sonntag: Tanz.

Gebürder Herrnfeld
Theater. Sonntag 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.
Nur noch wenige Tage
die erfolgreiche Herrnfeld-Boße

Papa Noa
mit den Autoren in den Hauptrollen.
Herausgeber: **Neues Künstler-Programm.**
Hanny Luxa, Ferry u. Perry,
Longonells, Bendix.
In Vorbereitung:
„Nur eine Nacht.“
2 Akte aus einer Ehe
von Anton und Donat Herrnfeld.
Billetvorverkauf täglich 11-2 Uhr.

Sanssouci.
Stollhofer Thor — Stat. der Hochbahn.
Jeden Donnerstag,
Sonntag und Montag:
Hoffmanns
Nordd. Sänger.
Nach jeder Soliree:
Tanzkränzchen.
Jeden Dienstag:
Theater-Abend.

Palast-Theater
Burgstrasse 22, früher Feen-Palast.
Heute und folgende Tage:
8 Uhr: **Berlin, wie es weint und lacht.**
Volkstümlich mit Gesang in 9 Bildern
von Kästlich, Rühl von Gombel.
Freitag, den 8. Januar, ab 8 Uhr:
Elite-Vorstellung.
Medea oder: Das goldene Vlies.
Trauerspiel in 5 Akten v. Grillparzer.
In Vorbereitung:
Die Räuber.
Wilhelm Tell.
Zwischen zwei Herzen.
Der Verschwander.

Neue Welt
Arnold Scholz
Hasenheide No. 108/114.
Jeden Donnerstag:
Bernh. Rose-Theater-Ensemble.
Heute:
Der Pfarrer
von Kirchfeld.
Nach der Vorstellung:
Familien-Tanzkränzchen.
Tanz frei!
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Pf.
Vorzugskarten gelten.

Arbeiter-Radfahrerverein
„Berlin“.
Sonntagmittag 1/2 2 Uhr:
Kapuzin nach Zegel,
Restaurant „Zeevlöcher“.
Schlittschuh mitbringen.
Heute Abend: 11/3
Berufung. Andreasstr. 28.
Dr. Simmel, Prinzen-
Str. 41,
Spezialarzt für (41/10)
Haut- und Hautleiden.
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

Lotteriespiel
mit grösster Gew.-Chance. — Strong
reell. — Anteil an 30 verschiedenen
Nummern! Beitrag pr. Ziehung 4 Mk.
Vereinigung v. Spielern der Kgl. Pr.
Kl.-Lott. Berlin SW. 29. — Ausgabe
und Prospekt bei: A. Thoma & W.,
Gödenstr. 15, Ecke Mansteinstrasse.
A. Tietz, N., Invalidenstr. 124, vis-
à-vis Stett. Bahnh. C. Tietz, S., Alexan-
drinonstr. 34, Ecke Mathieustrasse.

Landparzellen
(Baustellen).
Vorortverkehr (Bahnhof), bequem
gelegene, landwirtschaftlich hervorragende
Gegend, reizende Grundstücke in
schnell aufblühender Kolonie, in jeder
Preislage und Größe zu verkaufen.
Offerten unter G. R. 215 an Rudolf
Mosse, Leipzigerstr. 103. 49/1*

Masken-Garderobe
von 1884
Carl Ernst,
Königsplatz 126, 1 Tr.
Grösste Auswahl!
Billigste Preise!
Borjeiger dieser Annonce
erhält 10% Preisermäßigung.

WINTERGARTEN
Neues Programm:
Harry Rochoz Hundsdressur.
Wood u. Bates Amerik. Excentrics.
Lorraine's Lebende Bilder.
Die beiden Freyds Gymnastiker.
Cook u. Clinton
Amerik. Kunstschützzinnen.
Moers u. Omo Drahtseilkünstler.
Otto Reutter Humorist.
Salerno Meister-Jongleur.
Annette Gillard Pariser Opernsänger.
Mlle. Otero Spanische
Tänzerin
in ihrer Pantom. „Opiumrausch“.
Theros Komischer Hypnotiseur.
„Karnavalsgelächter“ Wiener Ballote.
Biograph.

Dr. Schünemann
Spezialarzt für Haut-, Horn- und
Frauenleiden. Seydelstr. 9.
1/2, 12-1/3, 1/6-1/8, Sonnt. 9-11

Dr. Schünemann
Spezialarzt für Haut-, Horn- und
Frauenleiden. Seydelstr. 9.
1/2, 12-1/3, 1/6-1/8, Sonnt. 9-11

Orts-Krankenkasse
der Weber u. verw. Gew.
zu Berlin.
Bekanntmachung.
Die in der außerordentlichen
Generalversammlung am 4. Oktober
1903 auf Grund des Gesetzes vom
25. Mai 1903 beschlossenen Ab-
änderungen der §§ 2, 10, 12, 13, 17,
18, 20, 21, 23, 27, 28, 38, 40, 43
und 54 des Statuts haben unter
untern 15. Dezember 1903 die Ge-
nehmigung der Aufsichtsbehörde er-
halten und treten mit dem 1. Ja-
nuar 1904 in Kraft.
Die wesentlichen Bestimmungen
sind, dah Krankenerstattung für
26 Wochen, die Widmerten-Unter-
stützung für 6 Wochen gewährt wird.
Diese achte Abänderung zum
Statut steht den Mitgliedern bei den
Arbeitsstunden und im Kassenlokal,
Friedrichstr. 45, in den Kassen-
stunden von 7¹⁵ bis 12 Uhr vor-
mittags zur Verfügung.
Berlin, den 6. Januar 1904.
Der Vorstand. 8226
Emil Last, Gustav Berndt,
Vorstand. Schriftführer.

Presskohlen
Marke „Ada“, an der Königs-Platz,
Narissen-Platz. 7* 7 R., 6* 5 R.
pro 1000. Schiller Loock.

Dr. Schünemann
Spezialarzt für Haut-, Horn- und
Frauenleiden. Seydelstr. 9.
1/2, 12-1/3, 1/6-1/8, Sonnt. 9-11

Kleine Anzeigen.

Jedes 5 Pfennig.
Wort: 5 Das erste
festgedruckte
Wort 10 Pf. Worte mit mehr
als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Anzeigen für die nächste
Nummer werden
in den Annahmestellen für Berlin
bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr,
in der Hauptexpedition Linden-
strasse 69 bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Grünfram-Geschäft. 20 Jahre be-
stehend, zu verkaufen wegen Todes-
fall. Einzelstrasse 17. 7506

Chlorort Fredericks. Quadrant
mit Kiefern 12 Mark verkauft
Hauptverwaltung Brunnenstrasse 151.

Gardinenhaus Große Frankfurter-
strasse 9, parterre. 737*

Winterüberzieher. Herrenanzüge,
trotz getragene Monatsgarderobe
von 6 Mark an. Große Auswahl, auch
neue, zurückgelehrt, kauft man an
billigsten direkt nur beim Schneidem-
meister Ritzinger, Rosenkranz-
strasse 15 III. und Sonntags. 1041*

Damenfadets. Paletots, nie
wiederkehrender Kauf, teils Modelle
aus Seide, durchweg 5 und 8 Mark,
sonstiger Preis bis 40 Mark. Polster
Stehdecken, Seidenkollis, fast 8 Mark
durchweg 3,75, verkauft Julius Reu-
mann, Belle-Alliancestrasse 105.

Wandleiche Raunysstrasse 70.
Ufren, Betten sehr billig. 6726*

Teppiche mit herben, eleganten
niederlage Große Frankfurterstrasse 9,
parterre. 737*

Wandteppiche. Selbstgeblende, Teil-
zahlungen. Invalidenstrasse 145 (Ein-
gang Bergstrasse), Schlafstrasse 40.

Strickmaschinen. auch Teilzahlungen.
Friedrichstr. 20. 44/17*

Stehdecken billigst Fabrik Große
Frankfurterstrasse 9, parterre. 737*

Bretchen. Isolierde Auswahl, ge-
sunde, saubere Tiere 10 Mark. Bier-
lant, Kattaniensallee 31. 105*

Papagei - Auswahl, tourenreiche
Spanienrolle 5,00 an, Cranien-
strasse 67. 7286

Vermietungen.

Wählensstrasse 8, nahe Hochbahn-
station Stralauerthor und Stadtbahn-
station Marienburgerstrasse, sind vom
1. April 1904 Holzwohnungen von 1
und 2 Stuben nebst Zubehör billig
zu vermieten. Näheres beifolgt beim
Bermüller 8-10, 2-5. 20488*

Rummelsburg, Kantstrasse 38, am
neuen Stadtbahnhof, drei Stuben,
Zubehör, April. 20682*

Zimmer.
Modifiziertes Balkonzimmer, 1 bis
2 Personen, sofort oder später, billig.
O., Schreinerstrasse 8. 7140

Mietgesuche.
Unständiger junger Mann sucht
zum 1. Februar einladendes, aber
tatsächlich möbliertes Zimmer. Offerten
Abelstrasse 26, Restaurant.

Junger Mann sucht 1. Februar
kleines Zimmer (bis 15 Mark) oder
alleinige Schlafstelle. Adressen F. G.
Eiden, Postamt 20. 7122

Stellenangebote.

Züchtige Einleger für inneren
Kassbau sucht Goffow, Teltower-
strasse 33. 8225

Pappen-Zuschneider, erste Kraft,
dauernde Stellung, verlangt Hoff-
mann, Friederichstrasse 48. 66/12

Zwei tüchtige Schlossermeister für
Pau- und Hüttenarbeit sucht Fr. Eder,
Schlossermeister, Reu-Kuppeln. 65/11

Metallwaren-Fabrik sucht energien-
reichen tüchtigen Nachmann, möglichst
taunförmig, zur selbstständigen Leitung.
Gebaltsanfrage P. 2, Expedition
dieser Zeitung. 8195

Ein selbständiges Dienstmädchen
per sofort verlangt. Offerten unter
R. 2 an die Expedition des „Vor-
wärts“. 8135

Verhämde für Umkleearbeiten
verlangt Paul Häbner, Warfstr. 5.

Knabenblusen - Arbeiterinnen im
und außern Hause verlangt dauernd
Gustav Laaser, Brunnenstrasse 84,
Radlgebäude. 7108*

Verhämde zur leichteren Hand-
arbeit zur dauernden Beschäftigung
Laaser, Brunnenstrasse 84, II. 7108*

Manneils auf Fadets verlangt
Erdin, Thierstrasse 21. 744*

Gebilde Bognerinnen verlangen
Hofenstahl, Junge u. Co., Holzmarkt-
strasse 67. 20678*

Erster Maschinist.

der mit Dampfmaschinen und Gas-
motoren vollkommen vertraut ist, so-
fort gesucht. Es werden nur solche
Maschinisten berücksichtigt, die bereits
in größeren industriellen Betrieben
eine derartige Stellung bekleidet haben.
Arbeiten 7-8 Uhr abends im
Hauptcomptoir. 30162

Achtung, Stodkarbeiter!

Der Bezug für Stodkarbeiter
aller Branchen ist streng fern-
gehalten bei **Schmalling**
& Barta, Thüringerstr. 18.
88/9 Die Ortsverwaltung.

Achtung, Holzarbeiter!

In der Möbelschleiferei von
J. Kraus, Weihenau, Langhand-
strasse 22, sind Differenzen aus-
gebrochen. Bezug ist streng fernzu-
halten. 77/1

Gebert ist ferner **Hahn &**
Metzkow, König-Platz 71.
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!
Holzarbeiter und Kistenmacher!
In der Stößenfabrik von **Fanke,**
Diefenbachstrasse, sind sämtliche
Kollegen ausgepörrt worden. Die
Fabrik ist für Streifenagelweber und
Kistenmacher bis auf weiteres gesperrt.
103/11* Die Wohnkommission.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Erster Wahlkreis „Königsplatz“. Versammlung am Donnerstag, den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in den „Sprechhallen“...

Für Teget und Waldmannslust findet am Sonntagnachmittag 8 1/2 Uhr im Bergschloß Waldmannslust eine kombinierte Wahlvereins-Versammlung statt...

Brig. Die Generalversammlung des Wahlvereins Brig findet nicht am 8., sondern am 15. Januar bei Weniger statt.

Lokales.

Staatsrechtlicher Umsturz.

Eine antisoziale Kaysalgerie spielt sich zwischen dem Scharfmacher-Gezblatt „Die Post“ und dem „Teltover Kreisblatt“... Ein Wahlmann aber ist seinen Wählern gegenüber verpflichtet, zur Wahl zu gehen...

Über auch die Regierung erhält ihren Wähler: Wenn einzelne Wahlkommissare gegenüber der Madaugenoffenschaft nicht so energisch und schnell vorzugehen, wie es hätte geschehen können...

Das ist horrender Absolutismus, mag man sagen, der vom konservativen Standpunkt aus betrachtet mit so perfiden Verdächtigungen der Regierung unternimmt ist...

Über die Abstinenz-Bewegung in der Arbeiterschaft giebt die Zeitschrift „Der abstinente Arbeiter“ in ihrer neuesten Nummer, der ersten des zweiten Jahrganges, recht beachtenswerte Aufschlüsse...

Der alte Goethe, der von uns allen als der vollkommensten Einer gepriesen wird, konnte auf den Titel eines Abstinenten so recht eigentlich in keiner Richtung Anspruch erheben...

Über die Abstinenz-Bewegung in der Arbeiterschaft giebt die Zeitschrift „Der abstinente Arbeiter“ in ihrer neuesten Nummer...

*) „Der abstinente Arbeiter.“ Organ des deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bundes. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Redaktion: Georg Davidsohn, Berlin NO., Heinersdorfstr. 8.

wird durch Anweisung auf Nahrungsmittel meist dafür gesorgt, daß die Unterhaltungen nicht verfallen werden können. Das ist eine Vorsichtsmahregel, die sich in Deutschland unseres Wissens bis jetzt zum Glück nicht verbreitet hat...

Besonders ausgebreitet ist die Abstinenzbewegung in der norwegischen Arbeiterschaft. Der große Abstinenten-Orden „Gegentwart“, der 19 Logen zählt, hat auf seiner letzten Landesversammlung zu Christiania beschlossen, sich der norwegischen Arbeiterpartei anzuschließen...

In Deutschland ist die Abstinenzbewegung weder im Proletariat noch im Bürgertum zu der wünschenswerten Entwicklung gediehen. Dies mag verschiedene Ursachen haben. In den nördlichen Ländern und in England war die Branntweinpest bis weit in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinein eine Volkskrankheit...

Was stellt denn das Höchste in der Menschheitswesenheit dar? Ist's das materielle Leben; ist's der tierische Leib, der uns an den Staub der Erde fesselt, uns zur Gemeinheit herabzieht...

Der alte Goethe, der von uns allen als der vollkommensten Einer gepriesen wird, konnte auf den Titel eines Abstinenten so recht eigentlich in keiner Richtung Anspruch erheben...

Der alte Goethe, der von uns allen als der vollkommensten Einer gepriesen wird, konnte auf den Titel eines Abstinenten so recht eigentlich in keiner Richtung Anspruch erheben...

Der alte Goethe, der von uns allen als der vollkommensten Einer gepriesen wird, konnte auf den Titel eines Abstinenten so recht eigentlich in keiner Richtung Anspruch erheben...

Die mageren Jahre.

Nun hat auch die städtische Steuerverwaltung ihren Bericht über das Etatsjahr 1902/03 veröffentlicht. Auch sie stimmt, gleich anderen Verwaltungen der Stadtgemeinde, das Klagegedie an, daß die ungünstigen Erwerbsverhältnisse der letzten Jahre ihr viel zu schaffen gemacht haben.

Als es sich vor zwei Wintern darum handelte, den Berliner Arbeitern von Gemeinde wegen Arbeitsgelegenheit zu schaffen, um ihnen die Not dieser Jahre zu mildern, da wollte man im Magistrat und in der Stadtverordneten-Versammlung nicht viel davon hören...

Nachher kam dann in den Berichten der einzelnen Verwaltungen, vor allem der Armenverwaltung, das kläglichste Eingeständnis, daß man doch eine recht schlimme Zeit durchgemacht habe. Auch die Steuerverwaltung muß sich jetzt zu diesem Geständnis bequemen, um die Thatsache zu erklären, daß ihr im Jahre 1902/03 die Steuergroschen viel weniger reichlich zugeflossen sind...

Die Gemeinde-Einkommensteuer hat im Jahre 1902/03 zum erstenmal seit der Kommunalsteuer-Reform einen Rückgang des Ertrages gehabt. Der Bericht kommt auf mehreren Stellen auf diesen Umstand zurück und weist auf seine Ursachen hin. Immer wieder wird gesprochen von den „mühsamen wirtschaftlichen Verhältnissen der letzten Jahre“, von den „ungünstiger gewordenen Erwerbsverhältnissen“, und so weiter.

In solchen Zeiten ist es ein undankbarer Beruf, Steuererheber zu sein. Der Bericht hebt hervor, daß der Rückgang der wirtschaftlichen Lage zahlreicher Steuerpflichtiger eine Vermehrung der Mahnungen und der Pfändungen und eine Zunahme des Betrages der Steuerniederschläge und der Steuerreste zur Folge gehabt hat. Auch die Erfahrung, daß die Einsprüche und Verzugungen gegen die Steuerveranlagung sowie die Erlahrgeschäfte sich vermehrt haben, wird auf die „ungünstigen Erwerbsverhältnisse“ zurückgeführt.

So schlägt der Magistrat mit seinen Verwaltungsberichten sich selber ins Gesicht. Wenn die wirtschaftliche Lage sich verschlechtert, wenn die Arbeitsgelegenheit knapp wird, dann wird die Forderung einer kommunalen Notstandsaktion vom Magistrat und von der freisinnigen Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung mit der höchsten Antwort zurückgewiesen, daß dazu kein Anlaß vorliege.

Werkwürdige Leute sind sie, diese freisinnigen Kommunalpolitiker; doch sie sind nicht so blind, wie sie sich stellen. Auch sie sehen die Not, auch sie brauchen, um die Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse zu erkennen, nicht erst zu warten, bis die Folgen sich einstellen, bis es im Stadtsäckel leer und leerer wird.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich in ihrer Sitzung heute nachmittags 5 Uhr u. a. mit folgenden Gegenständen der Tagesordnung zu befassen: Einführung der wieder bezug. neugewählten Mitglieder der Versammlung. — Wahl des Vorsitzers und des Vorsteher-Stellvertreters. — Wahl von drei Beisitzern und drei Stellvertretern derselben. — Verlesung der Mitglieder in die Abteilungen. — Beschlußfassung darüber, an welchem Tage und zu welcher Stunde die öffentlichen Sitzungen der Versammlung im Jahre 1904 stattfinden sollen.

Der jetzt veröffentlichten Dienstamtsaufstellung für die Schulärzte an den Gemeindefakultäten zu Berlin entnehmen wir folgendes: Dem Schulärzte liegt ob, bei der Einschulung die Kinder auf ihre Schulfähigkeit zu untersuchen. In diesem Zweck werden ihm von dem Schulkommissions-Vorsteher bei der Anmeldung der Kinder und von dem Rektor beim Eintritt der Kinder in die Schule die angeford. deren Schulfähigkeit zweifelsfrei ersichtl. Außerdem hat er möglichst bald nach Beginn der Schule die Rekrutierten zu untersuchen.

Die Untersuchungen müssen innerhalb der ersten sechs Wochen des Schuljahres beendet sein. Die in der Regel in Gegenwart der Eltern beziehungsweise der Erziehungsberechtigten vorzunehmende Untersuchung erstreckt sich auf die körperliche und geistige Entwicklung und auf die Sinnesorgane, Atmungsorgane, Herz, Gliedmaßen, Wirbelsäule, Mundhöhle, bei Knaben auch auf den Bauch (Wenckhports). Die als nicht schulfähig erkannten Kinder sollen zunächst auf ein halbes Jahr, nötigenfalls auf längere Zeit zurückgestellt und nach Ablauf dieser Zeit von neuem untersucht werden.

Die Alterszusammensetzung der Berliner Bevölkerung hat sich im Laufe des letzten Jahrzehnts immer mehr dahin verschoben, daß der Anteil der Kinder an der Gesamtbevölkerung zurückging. Diese Bewegung hat seit der letzten Volkszählung, aus deren Ergebnis es recht deutlich zu ersehen war, noch fortgedauert.

Die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft schreibt uns: In der Morgenausgabe einer größeren Anzahl von Tagesblättern — darunter auch Ihre geschätzte Zeitung — wird die Ursache der gestern nachmittags zwischen 1 und 1 1/2 Uhr stattgehabten Betriebsstörung auf einigen unserer im Westen und Norden gelegenen

Strecken auf einen Drahtbruch zurückgeführt. Dies ist unzutreffend; ein Drahtbruch hat überhaupt nicht stattgefunden. Die Betriebsstörung ist vielmehr durch einen Maschinendefekt in einer der Kraftstationen der Berliner Elektrizitätswerke, die uns den Strom zu liefern verpflichtet sind, entstanden. Es gelang dem Elektricitätswerk, durch Heranziehung von Reservemaschinen und geeignete Umschaltungen die Störung innerhalb einer halben Stunde zu beseitigen.

Der Polizeipräsident giebt bekannt: Im Interesse der deutschen Arbeiter, die sich nach Mexiko begeben wollen, weise ich darauf hin, daß Engagementverträge jeglicher Art in Mexiko nur dann Gültigkeit haben, wenn sie vor einem Notar abgeschlossen und durch einen mexikanischen Konsul beglaubigt sind.

Der Verwaltungsdirektor der Charité, Geheimrer Regierungsrat Müller, geht als Konsistorialpräsident nach Kiel, nachdem er noch nicht ganz drei Jahre an der Spitze der großen Heilanstalt gestanden hat.

Ein von Kaiser gepackter Angeklagter verurteilte gestern im Kriminalgerichtsgebäude einen argen Ausbruch. Der Schlächtergeselle Julius Wiesold war im November v. J. bei einem Einbruchsdiebstahl in der Central-Wartkammer ertappt worden. Er setzte sich damals gegen seine Verhaftung zur Wehre und entwickelte dabei solche Kräfte, daß es den vereinten Anstrengungen von sechs Schlächtergesellen bedurfte, um ihn zu überwältigen. Gestern sollte vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I gegen ihn verhandelt werden. Es kam aber nicht dazu, da Wiesold den „wilden Mann“ spielte. Auf Befragen nach seinen Personalien gab der Angeklagte die verworrensten Antworten, er erzählte, daß er Kampferbe laufen habe und nach Hoppegarten hinaus müsse, sein Dienerschaft halte vor der Thür mit der Equipage, er müsse sich geben. Dabei drehte er sich um und schickte sich an, den Auflockerung in anscheinend größter Gemütsruhe zu verlassen. Jetzt warf sich ihm der Schutzmann, der als Zeuge gegen ihn auftreten sollte, entgegen. Es kam zu einem schweren Ringen, Wiesold entwickelte wiederum Kräfte wie ein Hercules, schließlich hatten sechs Beamte zu thun, ihn so weit zu bändigen, daß ihn starke Fesseln angelegt werden konnten. In der Zelle brüllte er dann, daß es durch's ganze Haus schalle. Von einer Verhandlung gegen ihn konnte unter diesen Umständen keine Rede sein.

Eine Revolverdiebstahl, die erst vor fünf Wochen sich ereignete, wird schon heute Donnerstag, in Form einer Anklage wegen versuchten Brudermordes das Schwurgericht beschäftigen. Der 27 Jahre alte Bürger Scheel, der infolge von Familienzwistigkeiten mit seinem Bruder in Streit geraten war, zog bei einem Zusammenreffen mit diesem am 28. November in der Eberswaderstraße plötzlich einen Revolver aus der Tasche und gab auf seinen Bruder einen Schuß ab, der jedoch nur geringes Unheil anrichtete. Ehe er zum zweitenmal schießen konnte, stürzten Passanten auf ihn ein und er entfloh, verfolgt von einer größeren Menschenmenge. Während der Flucht gab er kurz hintereinander noch zwei scharfe Schüsse auf seine Verfolger ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Er hat sich nun wegen Mordversuchs zu verantworten. Seine Verteidigung führt Rechtsanwalt Victor Franke.

Schwer verunglückt ist gestern, Mittwochnachmittag, der Privatdocent Dr. Siegfried Hildeheimer, Schriftleiter der „Jüdischen Presse“, der in der Friedrichstraße 180 wohnt. Herr Dr. H. dociert am jüdischen Rabbiner-Seminar und lehrte nachmittags nach beendeten Kolleg gegen 2 Uhr nach seiner Wohnung zurück. Er benutzte zur Fahrt einen Omnibus der Linie Kurfürststraße—Stettiner Bahnhof und stieg gegenüber seiner Wohnung vor dem Hause Friedrichstraße 111 ab. Bei dem in jener Gegend herrschenden starken Wagenverkehr wollte Herr Dr. Hildeheimer schnell den Fahrbaum kreuzen und bemerkte dabei nicht, daß der Straßenbahnwagen 332 der Linie I (Stadttring) herangefahren kam. Der Führer des Wagens bemährte sich vergeblich, das mit einem Anhänger versehene Gefährt noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Herr Dr. H. wurde von der Plattform verwundet und mit dem linken Arm unter dem Schutragmen. Um den Unglücklichen aus der schrecklichen Lage zu befreien, mußte der Wagon mittels Binden angehoben werden. Inzwischen kam auch die Feuerwehr, die von Passanten alarmiert worden war, zur Stelle, trat jedoch nicht mehr in Tätigkeit. Herr Dr. Hildeheimer, der nach seiner Wundbehandlung gebracht wurde, hat einen linksseitigen Schlüsselbeinbruch und Quetschung der Weichteile des Rückens erlitten. Eine gestern nachmittag um 6 Uhr nochmals vorgenommene ärztliche Untersuchung des Verunglückten ergab, daß schwere innere Verletzungen nicht vorliegen.

Zeugen gesucht. Am 23. Dezember v. J., abends zwischen 5 und 6 Uhr, ist in Treptow, vor dem Restaurant Regelin, Neue Kreuz-Allee, der Bierhändler August Reier, Chorinstr. 38, v. II, von einem Automobilwagen überfahren worden. Der Führer des Wagens suchte mit seinem Gefährt schleunigst das Weite und entkam auch leider. Der Vorgang ist aber von drei Mordkutschern beobachtet worden, die vielleicht im Stande sind, über die Person, welche in vorher fahrlässiger Weise das Unglück angerichtet hat, näheres mitzuteilen. Herr Reier bittet diese Kutschler, zu ihm zu kommen; Unkosten werden vergütet.

Unter der Waale eines Doktors aus London treibt seit einiger Zeit ein Schwindler im Studentenviertel sein Unwesen. Der junge Mann mietet sich ein Zimmer unter dem Vorwande, die Universität zur weiteren Ausbildung noch einmal besuchen zu wollen. Am nächsten Morgen geht er weg und schwindelt der Wirtin vor, daß er 5000 M., die für ihn angekommen seien, von der Bank holen wolle. Sollte unterdessen ein Votum mit einer Rechnung für Bücher, die er gekauft habe, kommen, so möge sie so freundlich sein, den Betrag bis zu seiner Rückkehr auszulegen. Bald kommt denn auch der Votum, und die Wirtin legt gern aus, da es ja bei einem Manne, der 5000 M. auf einmal von der Bank holt, keine Gefahr hat. Der Votum verschwindet mit dem Gelde und der Mieter läßt sich nicht wieder sehen. Er mietet schon wieder eine neue Wohnung, um den nächsten Tag mit seinem Hofbesitzer den Schwindel zu wiederholen. Schon viele Wirtinnen sind auf diese Weise um 25 bis 30 M. geprellt worden.

Feuererlösch. Am Mittwochmittag kam ein sehr gefährliches Feuer aus unbekannter Ursache in der Gemischen Fabrik von Dr. J. Gerle u. Co., Berlin, Schornsteinstraße 7, nahe der Kaserne der Garde-Jäger, zum Ausbruch. Es brannte bei Anbruch der Feuerwehr ein Habiträum auf dem letzten Hofe in einem einstöckigen Fabrikgebäude. Dadurch, daß die Flammen Lade und Firnisse erfaßt hatten, war die Ausdehnung des Feuers befördert und die Gefahr vergrößert worden. Um diese zu beseitigen, mußten über die umhergehenden tiefen Höfe von den Dampfstrahlen aus lange Schlauchleitungen gelegt werden. Nach mehrstündiger Tätigkeit gelang es, die Flammen zu löschen und den Brand auf die Fabrik zu beschränken.

Vermißt wird seit dem 2. Januar die 16 Jahre alte Tochter des Tischlers Joseph Tölzer aus Niddorf, Kaiser Friedrichstr. 175. Das junge Mädchen war als Lehrling im Geschäft von Martin Lindenstraße 4, beschäftigt. Die Eltern haben, wahrscheinlich von ihr selbst, das Monatsgehalt durch die Post zugesandt erhalten und seitdem nichts wieder von ihrer Tochter erfahren. Es wird vermutet, daß das Mädchen, welches aus dem Geschäft entlassen worden war, sich aus verlegtem Ehrgeiz ein Leid angethan hat. Wer etwas über den Verbleib der Verschwindenen weiß, wird gebeten, den Eltern Mitteilung zu machen. Kammerlinden werden die Personen, welche das Mädchen in der Nähe des Postamt Friedrichstr. 227 gesehen haben, um Nachricht gebeten. Die Verschwindene trug ein dunkelgraues Jackett, blaues Kleid, einfachen schwarzen Hut, schwarzen Muff und Boa. Sie ist sehr entwidelt, hat eine gesunde Gesichtsfarbe und blondes Haar.

Die Direktion des Instituts für Meereskunde, Georgenstr. 34/36, bittet uns, unsren Lesern mitzuteilen, daß der Vortrag des Prof. Rodenberg über das Thema „Der Jüdische Ocean in der Ge-

schichte des Mittelalters und der Neuzeit“, welcher am 6. und 7. d. M. stattfinden sollte, wegen Erkrankung des Vortragenden ausfallen muß.

Eine Matinee zum Besten der ausgesperrten Weber in Grimnitzhau veranstalteten die im sechsten Wahlkreise wohlbelannten Liedertafeln „Nord“, „Nordwest“ und „Weddinger Harmonie“ am Sonntagmittag 12 Uhr in Wallschmieders Festsaal, Bodstraße 16. Es wirkten munterlich mit die Hauskapelle unter Leitung des Herrn Plume und das Berliner Ill-Trio. Der Preis einer Eintrittskarte beträgt nur 20 Pfennig. Da überdies das Programm vorzüglich zusammengestellt ist, so wird ein volles Haus zu erwarten sein.

Die Inhaber von Eintrittskarten zur Ausstellung der Secession werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausstellung nur noch bis einschließlich Sonntag, den 10. Januar, geöffnet bleibt. — Zu dem heute abend 8 1/2 Uhr stattfindenden Vortrage sind noch einige Karten im Gewerkschaftshause, Cigarettengeschäft von Horst, zu haben.

Ueber „Litteratur in und aus der Kinderstube“ sprach am Dienstag in der Vereinigung „Die Kunst im Leben des Kindes“ Herr Dr. Döbner. Die Bestrebungen dieses Vereins, die Kunst zu einem Mittel der Erziehung zu machen, der Kunst Einfluß schon auf das Leben des Kindes zu gewähren, sind bekannt. Von dem neuen Weg, den im Hause und auch in der Schule die Pädagogik hier einschlagen soll, wird erwartet, daß man auf ihm allmählich zu einem „neuen Typus des Menschens“ gelangen werde, der einen Gegensatz bildet zum einseitigen Verstandes- und Nützlichkeitsmenschen. Alle Künste sollen in den Dienst dieser Sache gestellt werden. Die Aufgabe, die dabei der Poesie zufällt, kann nur gelöst werden, wenn eine geeignete Litteratur für die Kinderwelt vorhanden ist. Die Gedankengänge, die Döbner hierüber vortrug, dürfen auf das Interesse der Eltern und Erzieher rechnen.

Die deutsche Lehrerschaft hat bereits vor einer Reihe von Jahren mit der Prüfung und Sichtung der Jugendschriften begonnen. Es ist jedoch wichtig, schon für die allerersten Lebensjahre des Kindes eine „Litteratur“ zu haben. Wer da eine richtige Auswahl aus Vorhandenem treffen, wer daneben auch Neues, das für Kinder geeignet wäre, schaffen will, der muß, so führte der Vortragende aus, vor allem das Wesen der Kinder verstehen, ihre besondere Art zu denken und zu sprechen. Die wissenschaftliche Forderung sucht das zu erreichen durch Beobachtung der Kinder, in neuester Zeit auch durch exakte Feststellung der „Mundart“ des Kindesalters. Aber einen nicht minder wertvollen Fingerzeig zum Verständnis des Wesens der Kinder giebt uns der reiche Schatz an alter, volkstümlicher Kinderpoesie, den wir besitzen. Und diese „Litteratur aus der Kinderstube“, die sich durch die Jahrhunderte hindurch erhalten hat, ist auch heute noch die geeignetste „Litteratur in der Kinderstube“. Es sind die schlichten Kindererzählungen, Kinderreime, Kinderliedchen usw., die wir alle in uniren ersten Lebensjahren aus dem Munde unserer Mütter gehört, alle bei uniren ersten Sprachversuchen nachgelaßt, alle in uniren ersten Reigenstufen mitgeungen haben. Die meisten davon sind, vor Jahrhunderten schon, wohl von Müttern und Kinderwärterinnen gereimt worden, manche mögen auch von Kindern selber gemacht worden sein, einige gehen in ihrem Ursprung zurück bis auf die Gesänge der religiösen Feste unirer heidnischen Vorfahren, auf die Hauberprüche des Germanentums.

Diese aus alter Zeit überlieferte Kinderpoesie fängt heute an, zu verschwinden. Die „Bildung“ wühlt sie hinweg. Mehrfach ist der Versuch gemacht worden, sie zu sammeln, vor einem halben Jahrhundert zuerst von Eintröd, zuletzt vor zwei Jahren von Heinrich Wolgast. Solche „Litteratur aus der Kinderstube“ verdient Beachtung. Sie giebt, wie gesagt, Aufschluß darüber, welche Litteratur in der Kinderstube die geeignetste ist. In all diesen Reimen und Liedern finden wir das, was kennzeichnend ist für das Denken und Sprechen des Kindes: das Bunte und Phantastische, die tollen Gedanken sprünge, die das Unmögliche möglich machen, das Sinnlose, dem oft doch ein tiefer Sinn innewohnt. Wer Kunstpoesie für Kinder schaffen will — neben dem vielen Albernem, das auf diesem Gebiete produziert wird, zeigen sich bereits Anfänge zum Besseren — der muß sich in jene uralte, naive Volkspoesie für Kinder vertiefen, muß von den Kindern selber zu lernen suchen.

Hebbel-Abend in Schöneberg. Dem Vorbilde der Charlottenburger Volkskunstkommission und der Leitung des Vereins zur Förderung der Kunst folgend wird auch die Volkskunstkommission der Stadt Schöneberg am 10. Januar abends 7 Uhr in der Hohenzollern-Schule, Eisenacherstraße, einen Hebbel-Abend veranstalten. Dieser Abend wird einen Vortrag über Friedrich Hebbel, Vorträge aus seinen Proben und Jugend-Erinnerungen, Recitationen von Gedichten und größeren Prosaarbeiten aus den Dramen „Die Nibelungen“, „Maria Magdalene“ und „Judith“ bringen. Karten a 30 Pf. auf allen Plätzen sind in den größeren Schöneberger Buchhandlungen sowie bei Rosenbergs u. Stahl, Potsdamerstraße, Bloch, Brüderstr. 1, und im Verein zur Förderung der Kunst, Albrechtstraße 11, zu haben.

Im Thalia-Theater wird die Parfütänzerin Tjadora Duncan am 25., 27. und 29. Januar auftreten.

Aus den Nachbarorten.

In der Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung erfolgte am Mittwoch die Einführung der neu bezw. wiedergewählten Stadtverordneten. In seiner Begrüßungsrede hob Oberbürgermeister Schustehrus die Notwendigkeit einer kommunalen Socialpolitik hervor, er wies auf die Aufgaben hin, die der Stadt auf kommunalpolitischem Gebiete bevorstehen, und gab die Erklärung ab, daß diese Aufgaben in nächster Zeit ohne Erhöhung der Steuern erfüllt werden können. Die Konstituierung der Versammlung hatte folgendes Ergebnis: Zum Vorsteher wurde Stadtv. Justizrat Rosenbergs gewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden Stadtv. Kaufmann, zu Beisitzern die Stadtv. Stein, Gredy, Mittag und Vogel (Soc.). Die Sitzung schloß mit den Wahlen der Mitglieder für die ständigen Ausschüsse und für eine Anzahl nichtständiger Ausschüsse. Die Socialdemokraten haben zwei Interpellationen eingebracht; die eine bezieht sich auf den letzten Unfall beim Neubau des Krankenhauses, die andre auf eine Verfügung, wonach gerichtlich vorbestrafte Arbeiter im Dienste der Stadt nicht beschäftigt werden dürfen. Beide Interpellationen werden in der nächsten Sitzung zur Besprechung kommen.

Jehsendorf. Nach dem „Zellower Kreisblatt“ treten in der hiesigen Volksschule verschiedene Veränderungen ein. Der auch schon von uns genannte Lehrer Köhler von der einlässigen Schule im Ortsteil Schönoro tritt am 1. April an die hiesige Schule über und soll die fünfte Klasse übernehmen. — Bisher wurden Schüler nur zu Ostern aufgenommen, obwohl eine zweimalige Entlassung stattfand; hinfür erfolgen zu Ostern und zu Michaelis Aufnahmen. Vier neue Lehrer werden deshalb in diesem Jahre neuangestellt, wovon zwei zu Ostern schon der Regierung präsentiert sind. Der Ortsteil Schlachtensee soll nun auch bald mit einer einlässigen Volksschule bedacht werden, die jedoch nur Schüler im Alter von sechs bis sieben Jahren aufnehmen soll.

Vom städtischen Arbeitsnachweis in Niddorf verlangten 113 Arbeitgeber im Dezember 178 männliche und 24 weibliche Personen zur Arbeit, während beim Nachweis Arbeitsgelegenheit von 313 männlichen und 37 weiblichen Personen gelangt wurde. Verlangt wurden zumeist sogenannte „gewöhnliche“ Arbeiter, nämlich 107, und auch unter den Arbeitslosen, die sich an den städtischen Nachweis wandten, überwogen die Arbeiter ohne bestimmte Qualifikation, denn von 313 gehören 203 zu ihnen. Gelehrte Arbeiter (Handwerker) wurden beim Arbeitsnachweis der Stadt nur 31 verlangt und nur 50 von diesen nahmen ihrerseits ihn in Anspruch. Unter den weiblichen Personen, die verlangt wurden, befanden sich 7 Dienstmädchen, denen 8 stellungsuchende Dienstmädchen gegenüberstanden. Beschäftigung

nachgewiesen wurde 181 Personen. Davon waren nach der Aufzählung des Stellenvermittlers 24 Handwerker, 27 Fabrikarbeiter, 99 „gewöhnliche“ Arbeiter, 4 Dienstmädchen, 7 Fabrikarbeiterinnen, 8 „gewöhnliche“ Arbeiterinnen sowie 13 jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren. — Bei den städtischen Wohnungsnachweiser wurden im Dezember insgesamt 50 Wohnungen angemeldet, wovon 33 kleine waren, d. h. solche bis zu zwei Zimmern und Küche. Mit Hilfe des Wohnungsnachweises vermietet wurden 13 Wohnungen.

Niddorf. Wie leicht ein Unglück geschehen kann, beweist folgender Vorfall. Die Arbeiterfrau M. Steinmeyer, 119 wohnhaft, hatte auf dem Sims über dem Küchenherde eine Flasche mit Spiritus zu stehen. Durch die dem Herde entstehende Hitze bildeten sich in der Spiritusflasche Gase, welche unter lauten Knall explodierten. Da die Küchentür offen war, wurde durch den bei der Explosion entstandenen Luftdruck die gegenüberliegende Thür einer Nachbarwohnung mit der Füllung aus dem Mauerwerk gerissen, glücklicherweise aber niemand verletzt. Die herbeigerufenen Feuerwehre brauchte nicht in Tätigkeit zu treten.

Vermischtes.

Ueber ein Liebedrama wird aus Hamburg berichtet: In dem Gesehen Hotel in der Spaldingstraße stiegen vor drei Tagen ein Herr und eine Dame ab, die sich als Kaufmann F. Hennings und Frau aus Breslau bezw. Wien in das Fremdenbuch eintrugen. Das angehende Ehepaar erklärte, billig leben zu wollen und nahm mit einem kleinen Hinterzimmer vorlieb. In diesem Zimmer fielen heute nachmittags plötzlich mehrere Schüsse. Als die Angestellten des Hotels in das Zimmer drangen, lag die Dame in einer Blutlache vor der Thür und rief um Hilfe. Sie war durch zwei Revolverkugeln in den Hals ziemlich schwer verletzt worden. Gleich nach der That hatte der Mann durch zwei weitere Schüsse, die ihm in die rechte und linke Schläfe gebrungen waren, seinem eignen Leben ein Ende gemacht. Als die Leute das Zimmer betraten, fanden sie ihn bereits tot auf dem Bette liegend. Nach den vorgefundenen Papieren ist der Getötete, wie auch bereits anderweitig festgestellt wurde, der etwa dreißigjährige Eisenbahn-Diaktor Friedrich Galle aus Kattowitz; die schwerverletzte Dame, die in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht wurde, ist seine Geliebte, ein Fräulein Emma Harnsen aus der Sophienallee in Hamburg-Eimsbüttel. Die beiden jungen Leute kannten sich bereits seit dem Jahre 1900, da Galle früher in Hamburg-Altona, Flensburg und andren Städten Schleswig-Holsteins beschäftigt war. In letzter Zeit war Galle in seiner Heimat Kattowitz in Stellung. Der Verweggrund der That ist wahrscheinlich auf ein Zerwürfnis der beiden Liebenden zurückzuführen. Als die Harnsen gegen Abend auf einige Augenblicke das Bettungsheim wiedererlangte, gab sie an, ihr Geliebter habe etwas von ihr verlangt, das sie ihm aber nicht habe erfüllen können. Das junge Mädchen wird wahrscheinlich am Leben erhalten bleiben.

Zum Theaterbrand in Chicago. Aus New York wird gemeldet: Die Zeugenvernehmung in Chicago zeigte, daß kurz vor dem Brandunglück schon einmal ein Bühnenbrand ausgebrochen war und daß schon damals der Adbestvorhang festsaß.

Eine Massenvergiftung durch Kartoffelsalat besprach Dr. Dieudonné vor der Psychiatrisch-Medizinischen Gesellschaft in Würzburg. Cines Tages erkrankten dort zwei Stunden nach dem Genuß von Kartoffelsalat 150 Personen. Die Krankheitserscheinungen waren Kopfweh, Schwindelgefühl, Uebelkeit, heftiges Erbrechen, mehr oder weniger große Mattigkeit, starke Leibschmerzen, bei manchen außerdem Krämpfe in den Beinen, namentlich in den Waden, und Schüttelfrost. Die Körpertemperatur zeigte keine Steigerung, der Puls schlug langsam und ein wenig zu schnell, die Empfindlichkeit der Pupillen gegen Lichtreize war verlangsamt. Zunächst kam es darauf an, die Art des Gifts festzustellen, das im Kartoffelsalat gesucht werden mußte. Metallische Gifte fanden sich weder in den Kartoffeln selbst noch in den bei der Zubereitung des Salats verwendeten Zutaten. Eine Wirkung von eigentlichem Kartoffelgift (Solanin) war gleichfalls ausgeschlossen, da die für den Salat gebrauchten neuen Kartoffeln nur eine sehr geringe Menge dieses Giftstoffes enthielten. Schließlich entdeckte man in dem Salat eine Bakterienart, die als Proteus vulgaris erkannt wurde. Diese Bakterien waren freilich an sich weder für Räuse noch für Meeressäuere gefährlich; wenn sie jedoch erst auf Kartoffeln übertragen und dann nach 18 bis 24 Stunden an die Tiere verfüttert wurden, so starben diese unter Erscheinungen eines heftigen Darmkatarrhs. Da in den Organen der Versuchstiere der Bazillus selbst nur ganz vereinzelt nachzuweisen war, so mußte angenommen werden, daß der Proteus in den Kartoffeln die Bildung giftiger Stoffe veranlaßt. Es entsteht nun die Frage, warum solche Fälle glücklicherweise selten vorkommen. Vermutlich war die Vergiftung des Salats in dem beschriebenen Fall dadurch erfolgt, daß die Kartoffeln schon am Tage vorher gekocht, geschält und zerhackt waren und somit fast einen Tag gelegen hatten, ehe der Salat bereitet wurde. Gleichzeitig waren sie einer recht großen Wärme ausgesetzt gewesen, und diese Umstände müssen ihre Fortpflanzung befördert haben. Wichtig ist das Ergebnis noch insofern, als die Gefährlichkeit des Proteus-Bazillus auf Kartoffeln nimmende nachgewiesen worden ist, während man bisher Vergiftungen durch Kartoffeln ausschließlich dem Solanin zuzuschreiben geneigt gewesen ist. Fleischvergiftungen als Folge der Tätigkeit dieses Bazillus sind freilich schon früher beobachtet worden.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück wird aus Amerika gemeldet: Topela (Kanada), 6. Januar. Heute vormittag ist bei Windsor auf der Chicago-Rock Island-Eisenbahn ein Personenzug mit einem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Arbeitszuge zusammengestoßen. Die Reisenden berichten, es seien 30 Personen getötet worden.

Norwegische Goldfelder. Die norwegische Wälder vor einiger Zeit berichteten, hat ein deutscher Bergingenieur, der sich längere Zeit in Norwegen aufgehalten hat, im Nauranger Fjord (einem Ausläufer des Gardanger Fjord) überaus reiche Goldfelder entdeckt, die sich auf weite Strecken ausdehnen. Der Betreffende hat sich die Erlaubnis zur Ausbeutung auf 30 Geviert-Kilometer gesichert. Nach der Untersuchung haben die Golderze durchschnittlich nahezu ein Prozent Gold. Wie wir erfahren, ist der glückliche Entdecker ein Herr Dr. Christiansen aus Schleswig-Holstein, der vor nicht langer Zeit von Transvaal zurückgekehrt ist und seine Erholungszeit in Norwegen recht erprießlich ausgenutzt zu haben scheint. Als erfahrener Bergingenieur hat er sich sofort eine ausgezeichnete prospektive Wasserkräft in nächster Nähe zu sichern gewußt, aus der sich mehr als 1000 Pferdekkräfte werden erzielen lassen. Er hat bereits verschiedene Kaufangebote erhalten, die er aber alle ablehnte, da er beabsichtigt, bei dem hohen Goldgehalte der Erze den Betrieb aus eignen Mitteln anzunehmen.

Ein kaum glaublicher Fall von Sanny und Glend ist in dem Dorfe Gleichen bei Erfurt zu Tage gefördert worden. Dort wohnen in einem Häuschen seit mehreren Jahren zwei Leute (Bruder und Schwester) im Alter von 45 und 50 Jahren, die thätlich wie das Vieh leben. Ihre Lagerstätte besteht aus einem Haufen stinkender Lumpen. Verendetes Vieh, tote Mäuse, Nischenabfälle u. dgl. bilden ihre Nahrung. Wiederholt wurde beobachtet, daß sie Hühner, die in Miststätten ertrunken waren, an sich nahmen und verzehrten. Da die Verrohung und Verwahrlosung der beiden immer mehr zunahm und sie über und über von Angeziener wimmelten, auch das Häuschen immer mehr verfiel, so beschloß der Gemeindevorstand, der Sache durch Ermittlung der beiden Inwohner ein Ende zu machen. Da der Mann als gewaltthätiger Mensch bekannt war, mußte man eine List anwenden. Unter irgend einer Vorpiegelung wurden die Geschwister nach Erfurt gefahren und dort im städtischen oder katholischen Krankenhaus untergebracht. Unterdes wurde der „Kugelschall“ von zahlreichen Personen gefäubert. Mit langen Haken wurden die Lumpen, Küchengeräte, Kleidungsstücke usw. herausgezogen und verbrannt.